

THEOLOGISCHE REVUE

In Verbindung mit der katholisch-theologischen Fakultät zu Münster
und unter Mitwirkung vieler anderer Gelehrten herausgegeben von
Professor Dr. Franz Diekamp und Professor Dr. Arnold Strucker

Monatlich 1 Nummer

Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung, Münster in Westfalen

Preis halbj. 8,— RM

Anzeigen 25 Pfg. die 4mal gesp. mm-Zeile

Preis der Beilagen laut Liste

Nr. 4

1938

37. Jahrgang

Zur Mysterientheorie: Söhngen, Symbol und Wirklichkeit im Kultmysterium. Ders., Der Wesensaufbau des Mysteriums (Brinktrine) Lagrange, Critique historique I. Les mystères: L'Orphisme (Vogels) Galling, Biblisches Reallexikon 3. Lief. (Mader). Seeberg, Wer ist Christus? (Peterson). Kummel, Die Eschatologie der Evangelien (Soiron).	van Gansewinkel, Die Grundlage für den Rat des Gehorsams in den Evangelien (Haugg). Arvedson, Das Mysterium Christi. Eine Studie zu Mt 11, 15—30 (Staab). Silva-Tarouca, Epistularum Rom. Pontificum Collectio Thessalon. (Altaner). Waszink, Carmen ad Flavium Felicem (Martin). Siemer, Archiv der deutschen Dominikaner. 1. Bd. (Meersseman).	Hüffer, Die Reformen der Abtei Rijnsburg im 15. Jahrh. (Vincke). Hermann, Mysterium sanctum magnum (Brinktrine). Sierp, Hochschule der Gottesliebe (Elsner). Muller, Konfessionskunde, 2. Aufl. (Krose). Bagatti, Il Cimitero di Commodilla (Sühling). Prandi, La Memoria Apostolorum in Catacumbas (Sühling). Kleinere Mitteilungen. Bücher- und Zeitschriftenschau.
--	--	--

Zur Mysterientheorie

1. Söhngen, Gottlieb, **Symbol und Wirklichkeit im Kultmysterium**. [Grenzfragen zwischen Theologie und Philosophie IV.] Bonn, Peter Hanstein, 1937 (101 S. 8°). M. 3,20.
2. Derselbe, **Der Wesensaufbau des Mysteriums**. [Grenzfragen zwischen Theologie und Philosophie VI.] Bonn, Peter Hanstein, 1938 (103 S. 8°). M. 3,20.

1. Unter diesem Titel hat S. folgende Abhandlungen zusammengefaßt: I. Kultgemeinschaft, II. Mysterienfeier, III. Symbolwirklichkeit, IV. Sakramentale Christusbildung. Er nimmt als Ausgangspunkte seiner Untersuchungen vor allem den platonischen Teilhabebegriff (gegenständliche Teilhabe an der Form oder Wesensgestalt des Urbildes) und den Begriff von res et sacramentum innerhalb der sakramentalen Wirklichkeit, z. T. an Gedanken anknüpfend, die in Ansgar Voniers bekanntem Buche: „Das Geheimnis des eucharistischen Opfers“ (Berlin 1929) ausgesprochen sind. Das Hauptanliegen der Studie ist die Erörterung der Frage, „mit welchem Rechte bei den Sakramenten von einer ‚Mysteriengegenwart‘ die Rede sein könne“. S. kommt nach sorgfältigster Untersuchung und genauester Prüfung zu einer Ablehnung der Caselschen Theorie: „nicht vollzieht sich im Kultmysterium das ‚Tun Christi‘ an Christus in sich selbst, sondern an Christus in seinem mystischen Leibe oder in seinen Gliedern. Christus in sich selbst stirbt nicht wieder, weder in geschichtlicher Tatsächlichkeit der irdisch-geschichtliche Jesus noch aber im ‚Mysterium‘ der himmlisch-ewige Christus. Vielmehr bedeutet ‚das Tun Christi im Mysterium‘ das Sterben und Auferstehen Christi, wie es in der sakramentalen Gleichgestaltung des mystischen Leibes mit dem Hauptes geschieht“ (S. 94). „Im Einklang mit Röm 6, 3—11 fassen jene Väterstellen (gemeint sind alle von Casel in reichster Fülle herangezogenen patristischen Texte) die sakramentale Nachahmung der Heilstaten Christi nicht als ein in sich selbst verlaufendes, sondern als ein an uns geschehendes Bild“ (S. 96).

Einige Bemerkungen seien gestattet: Der Satz: „Kult, und zwar im eigentlichen Sinne, ist das ganze Christenleben“ (S. 14) dürfte kaum allgemeine Zustimmung finden. — Das gleiche gilt von dem Satz: „Es gibt keinen christlichen Kult rein im Wort“ (S. 17). — Man kann wohl nicht sagen, daß die sakramentale Opferfeier sich durch die Verbindung mit dem Wort und der

Wortmesse als geistiger Gottesdienst, als „Anbetung im Geiste und in der Wahrheit“ (Jo 4, 23) erweise (S. 21); jedenfalls hat die johanneische Stelle einen andern Sinn. — S. 28: „Die Kirche Jesu Christi ist und bleibt Kultgemeinschaft, und nur so betätigt sie sich auch als Heilsanstalt.“ Ob sich das ganze Pleroma der Kirche in dem Begriff der Kultgemeinschaft einfangen läßt? (S. 13 ist allerdings die Einschränkung beigefügt: „in liturgischer Sicht“). — Die Rolle der ratio scheint etwas zu kurz zu kommen: S. 42: „Meint man damit ein rein vernünftiges Folgern und Denken, dann ist nicht nur die Mysterienlehre, sondern das Sakrament selbst ein unbegreifliches, unmögliches Ding. Quod non capis, quod non vides, animosa firmat fides, praeter rerum ordinem.“ „Folgerichtigkeit und Denkmöglichkeit lassen sich also in der Theologie stets nur unter dem Vorbehalt anmelden, daß sie vor dem Mysterium haltmachen“ (Ebd.). Da es einen Widerspruch zwischen den Vernunft- und den geoffenbarten Wahrheiten (Mysterien) unmöglich geben kann (Vatic., Sess. III, cap. 4: De fide et ratione), so folgt: wenn ein Widerspruch zwischen den Denk- oder Seinsgesetzen und den geoffenbarten Wahrheiten wirklich festgestellt würde (Irrealis), so würde er die Unhaltbarkeit der letzteren beweisen, ferner: ein wirklich festgestellter Widerspruch gegen die Denk- und Seinsgesetze beweist tatsächlich die Unhaltbarkeit eines als Theologumenon aufgestellten Satzes. Mit Recht wird im Anschluß an Melchior Cano von den Theologen die ratio unter die loci theologici gezählt: in positiver Sicht kann sie allerdings, da sie das Dogma nicht beweisen, sondern höchstens Konvenienzgründe beibringen kann, nur als locus probabilis gelten, in negativer Sicht kann sie aber, insofern ein eigentlicher Denk Widerspruch die Unhaltbarkeit eines theologischen Satzes beweisen würde, ein locus apodicticus (als solcher auch von Melchior Cano bezeichnet) genannt werden. Der aus Casel zitierte Satz: „der intellectus fidei würde nicht ausbleiben, wenn es mit der Schrift- und Traditionsgemäßheit der Mysteriengegenwart seine Richtigkeit habe“ (S. 47), müßte, prinzipiell gefaßt, zu einer Relativierung des Wahrheitsbegriffes führen. Sehr bezeichnend ist auch, daß Thomas in dem oben angeführten Satze: Quod non capis etc. nicht sagt: contra rerum ordinem (damit wäre die Unmöglichkeit ausgesagt), sondern praeter rerum ordinem. — Die Ausführungen über die heiligen Sakramente als Nachahmungen des Leidenstodes Christi (S. 92 f.), namentlich aber über den Meßopferbegriff (S. 98 f., vgl. auch S. 71 und S. 93) bedürfen wohl noch einer näheren Klärung und Ausarbeitung. Eine Schwierigkeit, die man gegen den Opferbegriff vorbringen könnte, ist die, daß das Opfern Christi zu kurz zu kommen scheint, nur die Kirche opfert: „In der Eucharistie opfert sich Christus nicht mehr in sich selbst“ (S. 98 f.). „Am Kreuze war der Opfertod in der Weise da, daß er an Christus selbst blutig geschah; in der Eucharistie ist der Opfertod in der

Weise da, daß er durch ein nachahmendes Gedächtnis in und an der Kirche unblutig dargestellt wird, dies aber nicht bloß bildlich im äußeren Zeichen, sondern zugleich geistig-wirklich im inneren Sakrament, und dies nicht bloß durch Zuwendung der Kreuzesgnade, sondern durch innerlich-sakramentale Nachahmung der Opfertat Christi am Kreuze" (S. 99). Eine andere Schwierigkeit ist folgende: Warum liegt in der Taufe, die der Apostel doch so deutlich als eine Ähnlichkeit mit dem Tode Christi bezeichnet (Röm 6, 3 ff.), kein Opfer vor? In der Realpräsenz des Herrn in der Eucharistie kann der Grund wohl nicht liegen, da das Opfer ja in der Nachahmung der Opfertat Christi vonseiten der Kirche liegt.

Das in kunstvollem Stil geschriebene Werk ist aus einer einheitlichen Idee konzipiert. Einzelne Partien können als Glanzpunkte bezeichnet werden, z. B. die Ausführungen über die Beziehungen zwischen den Wundern Christi und den Sakramenten (S. 78) und über die Sakramente des A. und des N.B. (S. 79 ff.). Auch der Theologe, der S. nicht in allem beistimmen kann, legt sein Buch, durch neue Gesichtspunkte und wertvolle Anregungen bereichert, mit Befriedigung aus der Hand.

2. Handelt es sich in der soeben besprochenen Schrift immerhin noch mehr um ein Verständnis als eine Kritik der Caselschen Theorie (wenn auch das Resultat ein ablehnendes ist), so ist diese eine gründliche Auseinandersetzung mit ihr. Das Buch untersucht zunächst das Mysterium in heilsgeschichtlicher Sicht (Abschnitt I). Den größten Raum nimmt Abschnitt II ein: Das Mysterium in liturgischer Sicht (S. 28—89). Mit gewissenhafter Präzision werden die Gedanken Casels wiedergegeben, ihnen gegenüber sucht Söhngens die eigene Auffassung des Mysteriums möglichst exakt zu fixieren. Während Casels grundlegende Behauptung folgendermaßen formuliert werden kann: Wenn die Kirche mit ihrem Hohenpriester Christus das Gedächtnis seines Opfertodes im Mysterium vollzieht, dann muß diese Heilstat hier und jetzt hingestellt werden, um dadurch von uns mitgelebt zu werden, lautet Söhngens Gegenbehauptung: Wenn die Kirche mit ihrem Hohenpriester Christus das Gedächtnis seines Opfertodes im Mysterium vollzieht, dann wird diese Heilstat hier und jetzt dadurch hingestellt, daß sie an uns und von uns innerlich mitvollzogen wird, innerlich, das heißt durch den lebensschaffenden Geist des Herrn (vgl. S. 46 f.). Aus dieser ersten These und Antithese ergeben sich weitere Thesen und Antithesen Casels und Söhngens. Diesem Abschnitt schließt sich eine Untersuchung der Väterlehre an. Als Paradigmata werden die in den letzten Jahren von A. Mingana aufgefundenen Katechesen des Theodor von Mopsuestia, der h. Cyrill von Jerusalem (zweite mystagogische Katechese, 5) und der h. Ambrosius (De sacramentis II, 7, 23) gewählt. S. glaubt sie für seine Mysterienauffassung gegenüber der von Casel vertretenen verwerten zu können. Es folgen noch zwei kurze Abschnitte: III. Das Mysterium in theosophischer Sicht (Theosophie in Anlehnung an 1 Kor 2, 7): Die Gottesweisheit des Mysteriums im geistlichen Christus- und Schriftverständnis und: IV. Die Ordnungen im Kosmos des Mysteriums.

Die Lehre von dem Corpus Christi mysticum als Grundlage des Meßopferbegriffes S.s tritt in dem vorliegenden Buche (vgl. S. 33 ff., S. 39) noch stärker hervor als in dem ersten. — Eine Klärung ist auch hier wohl notwendig bezüglich des Satzes: „Auch die Eucharistie ist also wie jedes Sakrament kein stehendes, sondern ein geschehendes Symbol oder ein symbolisches Tun“ (S. 36, vgl. auch S. 58 f.) und bezüglich der Unterscheidung zwischen dem proximus und dem ultimus effectus beim Sakramente

(S. 39, vgl. auch S. 72). — S. 60: Der Begriff des relativen Opfers müßte noch genauer untersucht werden. — S. 77 ff.: Was den Väterbeweis für die Mysterientheorie angeht, so habe ich die Texte wiederholt gelesen, muß aber gestehen, daß weder Casels noch selbst Söhngens Mysterienauffassung aus ihnen herausgelesen werden muß: sie können auch anders gedeutet werden. Ob nicht überhaupt, von anderem ganz abgesehen, die Basis auch für die neue Mysterientheorie doch zu schmal ist? Söhngens sagt (S. 78), daß gerade die von Casel neuerdings beigebrachten Texte aus den Katechesen des Theodor von Mopsuestia ihn darin bestärkt hätten, Casels Mysterienlehre umzudenken.

Beide Schriften Söhngens haben unzweifelhaft die Auseinandersetzung mit der Mysterientheorie wesentlich gefördert.

Paderborn.

Joh. Brinktrine.

Lagrange, M. J., O. P., Critique historique I, Les mystères: L'Orphisme. [Etudes bibliques. Introduction à l'étude du Nouveau Testament. Quatrième partie.] Paris, Lecoffre, 1937 (VIII, 243 S. gr. 8°). Fr. 70.

Wie dunkel und rätselvoll trotz eindringlicher Forschung das Gebiet geblieben ist, das man mit dem Namen Orphismus bezeichnet, lehrt die Übersicht über die neuere Literatur an der Spitze des vorliegenden Buches. Dieses beschäftigt sich vornehmlich mit folgenden Gegenständen: 1. Die orphischen Schriften, ihre Abfassungszeit. 2. Ist Orpheus eine geschichtliche Person? 3. Die Beziehungen zwischen Orphismus und den Mysterien des Dionysos. 4. Die Verschmelzung von Zagreus und Dionysos. 5. Initiation und Kult des Orphismus. 6. Die Theogonie und Anthropogonie des O. 7. Die Unsterblichkeitshoffnungen, wie sie namentlich auf den in Unteritalien gefundenen Goldtäfelchen, den sog. Totenpässen, zum Ausdruck kommen. 8. Der Einfluß des O. auf das griechische Denken, besonders auf Platon. Die beiden Schlußkapitel erklären erst den Platz dieser Arbeit in einem Handbuch, das in das Studium des N. T. einführen will. Sie erörtern kurz die Frage nach dem Verhältnis zwischen O. und dem Judentum, eingehend die andere: O. und Christentum.

Nach L. liegt kein Grund vor, einem Thrazier Orpheus die Geschichtlichkeit abzusprechen, so wenig wir auch Zeit und Anteil an dem religiösen System, das seinen Namen trägt, bestimmen können. In Thrazien liegen jedenfalls die Wurzeln jener alten Religion, die sich über Griechenland und bis nach Kreta verbreiten konnte. In Kreta hat ihr finsterner Unterweltsgott Zagreus Züge aus dem Bild des ägyptischen Osiris angenommen; dann erst scheint er fähig geworden zu sein zu der merkwürdigen Verschmelzung mit dem Gott der überschäumenden, ausgelassenen Lebensfreude Dionysos. Übrigens war diese Einigung niemals eine vollständige. Der gemeingriechischen Denken fremde Gott des Orphismus kam ins Hintertreffen und Zagreus geriet in Vergessenheit. Als Lehre, in h. Schriften niedergelegt, nicht als organisierte Gesellschaft, lebte der Orphismus, ohne irgendwo bodenständig zu werden, im stillen weiter, bis der Neuplatonismus des 5. und 6. nachchristlichen Jahrhunderts ihn wenigstens vorübergehend wieder zu einigem Glanz erweckte.

Die vielverhandelte Frage nach dem Einfluß des O. auf das Christentum, zumal auf die paulinische Theologie, in neuerer Zeit von S. Reinach, V. Macchioro, A. Loisy, R. Eisler, A. Boulanger u. a. mit größerer oder geringerer

Zuversicht bejaht, wird von L. rundweg verneint. Im einzelnen wird dieses Urteil begründet an den Themen: Die Vereinigung mit dem leidenden und sterbenden Gott, Vereinigung mit dem auferstandenen Gott, Erbsünde, Opfer und Kommunion, Reinigung nach dem Tod und Gebet für die Verstorbenen, die Auffassungen der Väter zur Frage, das Orpheusmotiv in der altchristlichen Kunst.

Der Untersuchung beigegeben sind die Nachbildung einer orphischen Mosaik, die 1901 zu Jerusalem aufgefunden ward und heute in Konstantinopel liegt, dann drei Tafeln mit Abbildungen des Sarkophags von Hagia Triada nach R. Paribeni, eine Tafel mit den bekannten Mysterienfresken der Villa Iton zu Pompeji, einige kleinere Darstellungen von Initiationsriten.

Bonn.

Heinrich Vogels.

Galling, Lic. Dr. Kurt, Prof. an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, **Biblisches Reallexikon**. [Handbuch zum Alten Testament von Otto Eissfeldt. Erste Reihe 1.] 3. Lieferung, Bogen 11—21, Spalte 321—540 (gr. 8°): Keramik (Fortsetzung) bis Zisterne. Tübingen, J. B. C. Mohr, 1937. Preis des vollständigen Buches M. 11,70; gbd. M. 13,50.

Für die beiden ersten Lieferungen sei verwiesen auf diese Zeitschrift 1935, Nr. 7, Sp. 271—274, und 1936, Nr. 8/9, Sp. 308—311, wo ich über Anlage, Charakter und Ziel des Buches das Nötige gesagt habe. Die Überfülle des zu verarbeitenden Materials veranlaßte G., die für die dritte Lieferung vorgesehenen 5 Bogen auf 10 zu erhöhen, wofür ihm die Leser sehr dankbar sein werden. Gilt doch G. mit Recht als einer der besten Kenner der vorderorientalischen Archäologie, der durch drei längere Studienaufenthalte in Palästina (1926, 1930, 1935) die dortigen Grabungsfelder aus eigener Anschauung kennt und deren Ergebnisse vielfach in den Archäol. Jahresberichten der Zeitschrift des Deutschen Palästina-Vereins mitgeteilt und kritisch untersucht hat. Seiner Zielsetzung, die Arbeit des Spatens in Palästina der Sacherklärung der Bibel im weitesten Sinne dienstbar zu machen und alles Nacherzählen von biblischen Texten mit archäologischen Stichwörtern, die im Zitat klar sind, zu vermeiden, ist G. selbstverständlich auch in der dritten und größten Lieferung treu geblieben. So hat er nach fast vierjähriger Arbeit mit dem Abschluß seines Werkes ein Hilfsbuch zur Erklärung der biblischen Realien geschaffen, das in seiner völlig neuen Anlage von allen ähnlichen Nachschlagewerken sich wesentlich unterscheidet. Sehr nahe steht ihm das vorzügliche Werk des holländischen Jesuitenpaters S. Simons, *Opgravingen in Palestina. Tot aan de Ballingschap* (586 v. Chr.), 411 Seiten mit 113 Abb. im Text und auf Tafeln. Roermond-Maaseik 1935. (Ein eigener 2. Band soll die Ausgrabungen in Jerusalem behandeln.) Das gleiche gilt von P. Thomsen, *Palästina und seine Kultur in fünf Jahrtausenden*³, Lpz. 1931, und C. Watzinger, *Denkmäler Palästinas*, I/II, Lpz. 1933/35, die aber durch ihre Anlage als chronologisch aufgebaute Kulturgeschichte von dem vorliegenden Werk getrennt sind.

Angesichts der neuen Anlage und Zielsetzung von G.s Werk sei hier mein schon Theol. Revue 1936, Sp. 308 ausgesprochenes Bedauern wiederholt, daß er ihm nicht den entschieden besseren Titel „Biblisch-Archäologisches Reallexikon“ oder „Reallexikon der bibl. Archäologie“ gegeben hat. Auch M. Noth fragt in seiner Besprechung des Werkes

(Zeitschrift des Deutschen Palästina-Vereins 1937, S. 247), ob dem Tatbestand der Name „Bibl. Reallexikon“ wirklich gerecht wird, und nicht vielmehr irrige Vorstellungen von dem Inhalt des Buches erweckt werden.

Die Vorzüge der beiden ersten Lieferungen finden sich auch in der dritten wieder: 1. Ausgang von den weitschichtigen Grabungsergebnissen (nicht von Kompendien, biblischen Wörterbüchern, hebräischen Archäologien); 2. gedrängte Zusammenfassung des Stoffes in fast vollständiger Übersicht; 3. Darbietung desselben in geschichtlicher Reihenfolge von den Hyksos und der Spätbronzezeit (18. Jahrh. v. Chr.) bis zur hellenistisch-römischen Periode mit Einordnung der Bibelzitate, weitgehende Ausschaltung des ägyptisch-babylonischen Materials zugunsten des syrisch-palästinischen und mitanischen; 4. umfangreiche zeichnerische Wiedergabe der Illustrationen der Grabungspublikationen aus der Hand des Architekten Pretzsch in Halle, die das Material deutlich und zugleich ästhetisch befriedigend darstellen.

Während die erste Lieferung 54 Artikel und 13 Verweisungen auf andere Artikel enthält, die zweite Lieferung nur 38, aber wichtige und längere Artikel und 6 Verweisungen, zählt die dritte, doppelt so große, 94 Artikel und 32 Verweisungen. 3 ganzseitige und 72 kleinere in den Text eingestreute Zeichnungen bieten meist mehrere Abbildungen zu den behandelten Stichwörtern und machen die Ausführungen sehr anschaulich. Es seien besonders hervorgehoben die Stichwörter: Keramik (Fortsetzung) mit 3 Abb. von weiteren 15 Gefäßtypen auf einer halbseitigen und 44 Gefäßtypen auf einer ganzseitigen Zeichnung; Kirjath Sepher (Debir), dessen von Albright vorschneil behauptete Identität mit dem von ihm ausgegrabenen *tell bêt mirsim* mit Recht als zweifelhaft bezeichnet wird; Kleidung mit 7 Abb. auf 2 Zeichnungen; Krugstempel mit 8 Abb. auf 1 Zeichnung; Kultgerät mit 6 Abb. auf 2 Zeichnungen; Lachis, das nicht mit *tell el-hesi* gleichzusetzen ist, wie Bliss auf Grund seiner dortigen Ausgrabungen (1890/93) behauptete, sondern mit dem von J. L. Starkey 1933 ff. ausgegrabenen *tell ed-duwêr*; Lampe mit Zeichnung von 10 Typen; Maresa = *tell sandahanna* mit Stadtplan (nach den Ausgrabungen von Bliss und Macalister sowie Grundriß der Sidonier-Nekropole; Masada mit Grundriß der Burg und des Herodes-Palastes; Massebe mit 4 Abb.; Meggido mit Stadtplan nach den deutschen und amerikanischen Ausgrabungen; Mizpa, nach den amerikanischen Ausgrabungen wahrscheinlich *tell en-nasbe*; Musik mit 3 Abb.; Ohrring mit Abb. von 16 Typen; Öl mit Abb. von 3 Typen von Ölpressen; Ossuar mit Abb. von 4 Typen; Palast mit 6 Grundrissen; Pferd auf 8 Spalten mit 3 Abb. von Pferde-Trensen; Priesterkleidung mit 1 Abb.; Rabbat Ammon = *‘Ammân*-Philadelphia mit Grundriß der hellenistisch-römischen Stadt; Samaria auf 7 Spalten mit Grundrissen der israelitischen Akropolis und der römischen Stadt; Sarkophag mit 6 Abb.; Schreibmaterial (und Schrift) auf 8 Spalten mit 3 Abb.; Schwert mit Abb. von 10 Typen; Sichem, deutsches Grabungsfeld, leider ohne Grundriß; Siegel auf 8 Spalten mit 28 Abb.; Silo = *chirbet selân* (die dänischen Ausgrabungen sind zu kurz behandelt und die Lage des Kultplatzes zu zuversichtlich südlich der Stadt lokalisiert); Sodom und Gomorrha nach sämtlichen Bibelangaben, mit Ausnahme von Gen 13, 10, mit Recht am Südende des Toten Meeres ge-

sucht, nicht auf *telēlāt ghassūl*, wo es die Ausgräber des Päpstl. Bibelinstitutes lokalisieren wollten; Synagoge mit 4 Grundrissen; Tempel auf 7 Spalten und mit 7 Grundrissen von den Tempeln in Sichem, Beth Sean, Ugarit (= *rās šamra*), Lachis, Jerusalem; Thaanach (leider ohne Grundriß des Grabungsfeldes); Tor mit 6 Grundrissen; Viehwirtschaft, Wasserversorgung, Weberei mit 2 Abb.; Weinbereitung mit Abb. einer vorhellenistischen Weinkelter.

Alle Artikel zeichnen sich wieder durch klar übersichtliche Darstellung aus, die dadurch erhöht wird, daß den längeren eine Inhaltsangabe unter Numerierung der einzelnen Abschnitte vorausgeht. Durch den ständigen, in sorgfältiger Quellenzitierung erfolgenden Hinweis auf weiteres Bildmaterial der Grabungsberichte erleichtert G. dem Leser die Nachprüfung der mitgeteilten Ergebnisse und regt zu weiteren Forschungen an. Dem gleichen Zweck dient die einschlägige Literaturangabe am Schluß eines jeden Artikels.

Zu einigen Artikeln sei folgendes bemerkt und für eine 2. Auflage der Beachtung empfohlen:

1. Schon M. Noth hat in seiner oben erwähnten Besprechung darauf hingewiesen, daß G. sein Auswahlprinzip der geographischen Stichwörter (nur ausgegrabene oder sonst historisch-geographisch untersuchte Orte zu behandeln) nicht gleichmäßig durchgeführt hat. Man vermißt nicht bloß das von Albright ausgegrabene Bēthzūr, sondern auch zahlreiche biblische Orte, deren Identität durch historisch-geographische oder durch archäologische Oberflächenfunde sichergestellt ist. Ich erinnere z. B. an die gründlichen Untersuchungen des schon in 25. Auflage vorliegenden Werkes von G. A. Smith, *The Historical Geography of the Holy Land*, London 1931; sowie an das Buch von J. Garstang, *The Foundations of Bible History*, New York 1931. Aber auch in allen wissenschaftlichen Palästina-Zeitschriften finden sich zahlreiche topographische, archäologische und historische Abhandlungen mit gesicherten Ergebnissen, die als Realien für die Bibelexegese ebenso wichtig sind wie die Ausgrabungen. Die ausgewählten Stichwörter sollten sich nicht auf die in der Bibel genannten Orte beschränken. Denn auch die nichtgenannten gehören zum Lande der Bibel und können für deren Erklärung nicht gleichgültig sein. Und wenn G. unter „Gerar“ die Ausgrabungen auf *tell gemme* bespricht, unter „Kirjath Sepher (Debir)“ die Ausgrabungen von *tell bēt mirsim* und unter „Sodom und Gomorrha“ die Ausgrabungen auf *telēlāt ghassūl*, obgleich die behauptete Identität der Grabungsfelder mit den genannten biblischen Orten nicht zurecht besteht, warum hat G. nicht auch das Stichwort „Beth Pelet“ (Jos 15, 27; Neh 11, 26) aufgenommen, um darunter die Ausgrabungen auf *tell fāre* zu erwähnen?

2. Zu Kirjath Sepher (Debir) sei weiter bemerkt, daß Albright's Behauptung, *ed-ḏāherije* habe keine vorchristliche Keramik aufzuweisen und könne also nicht Kirjath Sepher sein, sich wieder einmal bitter gerächt hat; denn 1934 wurde dort ein Grab aus der Zeit um 1000 v. Chr. mit entsprechender Keramik gefunden (The Quarterly of the Department of Antiquities in Palestine IV (1934), p. 109 f.). Außer *ed-ḏāherije* kommt allerdings auch die sehr ansehnliche Ruinenstätte *dewirbān*, 4 km westlich von Hebron, in Betracht, deren Name schon an Debir erinnert. Ähnlich hatte Albright 1925 auf *chirbet eṭ-tubēka* (Bēthzūr) keinen Scherben aus der Mittelbronzezeit (2000–1600 v. Chr.) gefunden und daraus auf Nichtbesiedlung des Ortes in dieser Zeit geschlossen. 1931 aber grub er selber eine Siedlung dieser Zeit dort aus. Den gleichen Trugschluß aus dem negativen Scherbenbefund beging Albright auf *chirbet el-minje* am See Genesareth, wo meine Ausgrabungen schon 1932 nicht bloß arabische, sondern auch römische Baureste freigelegt haben. Auch die Behauptung Albright's, auf dem *gebēl er-rumēde* bei Hebron könne die alttestamentliche Patriarchenstadt nicht gelegen haben, weil er dort

keine entsprechende Keramik fand, wird sicher eine künftige Ausgrabung als falsch erweisen (vgl. meine Ausführungen in Theol. Revue 1935, S. 273 f.).

3. Sp. 370 f. zweifelt G. mit Recht, ob die Stelenreihe von Gezer Kultmasseben seien und denkt eher an Memorialstelen oder Grabsteine (vgl. meine Abhandlung „Das altkanaanitische Heiligtum in Gezer“ in Bibl. Zeitschrift 1912, S. 1–12). Zur Literatur über „Masseben“ wie auch „Altar“ und „Dolmen“ sind die wichtigen prähistorischen Funde nachzutragen, die M. Gisler 1936 bei *bēt ša'ār*, westlich des 21. Kilometersteines der Jerusalem-Hebron-Straße auf Grund meiner dortigen Dolmenfunde gemacht hat: Auf einem Gebiete von etwa 3 km im Quadrat, von dem ein großer Teil der Benediktinerabtei der Dormition auf dem Sion in Jerusalem gehört, fand Gisler nicht bloß zahlreiche aeneolithische bzw. chalkolithische Keramikstücke und Silexartefakte, sondern auch sehr eindrucksvolle Reste eines ganzen Dolmendorfes mit einer Prozessionsstraße zu vier Opferstätten mit Felsaltären, Libationsschalen, Masseben, Grabbauten und Burgwällen (vgl. den äußerst lehrreichen, mit 9 Zeichnungen und 4 Photos illustrierten Bericht Gislers, „Kulturfragmente eines Dolmenvolkes“, in: Das Hl. Land 1937, S. 1–14; dazu P. Thomsen im Archiv für Orientforschung 1937, S. 397).

4. Sp. 438 f. behauptet G., daß auf der Kuppe von Samaria vor der Hauptstadt des Nordreiches keine Siedlung gelegen habe, „so daß auch bei den Grabungen nichts Vorisraelitisches gefunden“ worden sei. Aber schon durch Absuchen der Oberfläche ergab der Scherbenbefund, daß bereits in der ersten Bronzezeit eine Siedlung oben war. Darauf blieb der Hügel allerdings jahrhundertlang unbewohnt, bis er seit den Tagen Omris zu einem der kulturellen und politischen Mittelpunkte des Landes wurde.

5. Zu Sp. 491: Die vierte (oberste) Siedlung von *telēlāt ghassūl*, die von den Ausgräbern des Päpstl. Bibelinstitutes (A. Mallon und R. Köppel) zuerst mit Sodom und Gomorrha identifiziert und dementsprechend ins 2. Jahrtausend v. Chr. datiert wurde (so auch noch der bei den letzten Grabungskampagnen mit-tätige J. Simons in seinem obengenannten Werke S. 116), rückt G. nach Bea, Albright, Vincent, Watzinger usw. auf Grund weiterer Forschungen ins 3. Jahrtausend, so daß die Siedlung etwa um 2800 v. Chr. ausgestorben wäre. Aber die 7. Grabungskampagne und das aus der neuesten Forschung für das 3. und 4. Jahrtausend sich ergebende System vergleichender Stratigraphie (besonders in Bēsān, Jericho und Megiddo) hat gezeigt, daß die oberste Schicht von *telēlāt ghassūl* sich nicht im 3. Jahrtausend unterbringen läßt, sondern ins 4. zu setzen ist (Albright, Journal of the Pal. Oriental Soc. 1935, p. 206; R. Köppel, Biblica 1936, p. 393–406). Also eine Fehldatierung um 2000 Jahre! Wohl die schlimmste, die in der Palästina-Archäologie bisher begangen wurde. Um so sicherer darf jetzt die Gleichsetzung der obersten Schicht von *telēlāt ghassūl* mit Sodom und Gomorrha als definitiv begraben gelten.

6. Der Artikel „Tempel“ (Sp. 511–519) enthält in gedrängter Form eine sorgfältige und kritische Auswertung der Grabungen und Forschungen auf dem Gebiete der vorderasiatischen Sakralarchitektur für den salomonischen und herodianischen Tempel. Man wird die meisten Ausführungen des Verf. ohne weiteres unterschreiben, wenn auch viele Einzelheiten noch unsicher bleiben. Besonders wichtig und im Gegensatz zur fast allgemeinen Anschauung der heutigen Palästinalogen, aber in Übereinstimmung mit der älteren Überlieferung ist die Lokalisierung des Allerheiligsten auf dem Hl. Felsen der *kubbet eš-šachra* des Tempelplatzes. Das stimmt nicht bloß zur Höhenlage des Felsens, sondern auch zur Beschreibung des Debir als eines hohen und erhabenen Thrones (Jes 6, 1; vgl. H. Schmidt, Der Hl. Fels in Jerusalem, Tübingen 1933). Wohl hat dies Vincent in seiner Besprechung der ersten Lieferung von G.'s Reallexikon neuerdings bestritten (Revue Biblique 1935, p. 123), aber ohne überzeugende Gegenbeweise vorzubringen. Die beiden Säulen Jakin und Bo'az sind aber wohl nicht als Eingangs-Masseben zu deuten, wie G. (Sp. 369 u. 518)

meint; denn die Beschreibung der Kapitele mit Palmblättern und einem Netz von Granatäpfeln, sowie ihre Herkunft aus der Werkstatt des syrischen Erzgießers Hiram lassen auf „Heilige Bäume“ schließen, wie sie auf phönikisch-assyrischen Denkmälern vorkommen.

7. Im Vorwort S. V hat sich G. für sein Werk einen Leser gedacht, „der sich zu einer bestimmten Bibelstelle Anschauung verschaffen möchte“. Dazu sollte aber am Schluß des Buches unbedingt eine ausführliche Liste der behandelten Bibelstellen beigefügt sein. Man vermißt auch eine Liste der Abbildungen und Zeichnungen, die zur bequemen Zitierung auch im Buch schon numeriert sein sollten. In einer 2. Auflage, die wohl bald nötig wird, und in der viel Neues nachzutragen ist, sollten auch diese Listen nicht fehlen.

Als erster Entwurf ist das neuartige Buch in Anlage und Stofffülle vorzüglich gelungen. G. hat in entsagungsvoller Arbeit ein Werk geschaffen, das — diesmal ohne Phrase — für den Alttestamentler unentbehrlich ist und jedem Theologen und Archäologen kostbare Dienste leistet.

München.

A. E. Mader S.D.S.

Seeberg, Erich, Wer ist Christus? [Sammlung gemeinverständlicher Vorträge, H. 183.] Tübingen, Mohr, 1937 (58 S. 8°). M. 1,50.

Gefährlicher als das philosophische Denken ist der Historismus für das dogmatische Christentum geworden. Um diese Gefahr zu überwinden, muß jede Erneuerung der Lehre von der doppelten Wahrheit vermieden werden (S. 6f.). Das Problem der Vereinigung des Dogmatischen und Historischen kann nicht im Sinne der liberalen Theologie gelöst werden, die den historischen Jesus und den dogmatischen Christus (der Urgemeinde oder des Paulus) unterschied, denn in der Verkündigung Jesu selber ist durch die Verknüpfung des mythischen Menschensohnbegriffes mit der historischen Gestalt Jesu das Mythische und Historische in der Form des Dogmas miteinander verbunden worden; eine Parallele zu dieser dogmatischen Verbindung ist der Kaiserkult (S. 36). Daß das Christentum über die Kaiserreligion gesiegt hat, ist nur als geschichtliches Faktum, aber nicht aus einer inneren geistigen Überlegenheit — Seeberg sagt: aus der Logik — heraus zu verstehen (S. 38). Dem Einwand, daß die von ihm vorgeschlagene Lösung doch auch nur eine Illusion gegenüber unserem geschichtlichen Denken darstelle, sucht Seeberg zu begegnen, insofern er den Mythos als Selbstdeutung des Historischen faßt (S. 39f.). Der dogmatische Christus ist Wirklichkeit und Urbild (S. 41), als Urbild wird seine „Menschwerdung“ in der Geschichte gegenwärtig und — wie dann apologetisch ausgeführt wird (S. 46) — „Christus für uns nötig“. Für die Probleme der Gegenwart heißt das, daß die protestantische Kirche bei Christus bleiben, im übrigen aber die verschiedenen Deutungen und Auffassungen tolerieren muß. „Die Einrede, die Kirche werde so zum Sprechsaal, stammt letztlich aus einem hierarchischen Herzen. Nein, die protestantische Kirche braucht keine Bindungen, außer der einen, die durch Christus bestimmt ist“ (S. 56). — Seebergs kluge Schrift ist wohl als der Versuch zu begreifen, das drohende Schisma innerhalb der protestantischen Kirche aufzuhalten. Es erscheint mir fraglich, ob es möglich sein wird, mit Hegelscher Philosophie und unter Berufung auf die „altmodische“ (S. 57) Toleranz ein Problem zu lösen, das — um in der

Sprache Seebergs zu verbleiben — nicht dogmatisch-mythischen, sondern geschichtlichen Ursprungs ist.

Roma.

Erik Peterson.

Kümmel, Werner Georg, Dr. theol., a. o. Prof. an der Universität Zürich, Die Eschatologie der Evangelien. Ihre Geschichte und ihr Sinn. Leipzig, J. C. Hinrichs Verlag, 1936 (32 S. 8°). M. 1,80.

Die Frage nach der eschatologischen Botschaft Jesu, deren Lösung in der gegenwärtigen theologischen Lage dringend wichtig geworden ist, muß nach K. analytisch und konstruktiv angefaßt werden, d. h. so, daß die Einzeltexte sich mit dem Gesamtumfang der Gedanken Jesu zu einer Einheit verbinden. Diese Verbindung läßt sich freilich nach ihm nicht auf Grund der unbefangenen hingenommenen Evangelientexte gewinnen, weil die Urgemeinde in ihnen nicht nur die Worte Jesu geformt und weitergegeben, sondern auch fremde Traditionen, vor allem aus der jüdischen Apokalyptik, aufgenommen hat. K. sucht darum auf literarkritischem Wege zu den echten Jesusworten zu gelangen, um dann seine eschatologische Botschaft zu gewinnen. Es erscheint ihm danach sicher, daß Jesus eine bevorstehende, kommende Gottesherrschaft verkündigt hat und zwar in dem Sinne, daß er in seinem Reden und Handeln den handelnden Gott der Endzeit in die Gegenwart hinein wirkend weiß und ihn dort seine Herrschaft verwirklichen sieht, wo sich seine Jüngergemeinde bildet. Jesu Predigt ist darum nach K. nicht „das Reden von einem ungewissen Einst, das der Mensch sich nach seinen Wünschen ausmalt“, sondern von der Zukunft, indem er zur Entscheidung auffordert angesichts seiner konkreten, gegenwärtigen Person, die der Garant und der Bringer des eschatologischen Geschehens ist. Die Eschatologie ist also bei Jesus untrennbar verbunden mit der Christologie, sie ist Heilsbotschaft, weil sie nicht Apokalyptik, sondern die Christuswirklichkeit zum Inhalt hat. Das bestätigt nach K. auch die Urgemeinde, in der vor allem Paulus die Eschatologie noch konsequenter als Jesus als einen geschichtlichen Vorgang versteht, in den der Gläubige sich durch sein Leben in Christus eingliedert. Selbst das Jo-Ev. reiht sich in diesen Gedankenkreis ein. Gewiß faßt Jo sehr häufig und in eindrucksvoller Weise die Erlösung als gegenwärtige Erfahrung der Gläubigen auf (3, 36; 5, 24; 11, 25 usw.), aber ebenso stark ist es eschatologisch bewegt (6, 57 f.; 8, 12 usw.). Die Eschatologie ist darum bei ihm wie bei den Synoptikern sowohl erfüllt wie auch unerfüllte Eschatologie, und in beiden Fällen ist sie nach K. so aufzufassen, daß das Christusgeschehen als geschichtliches Handeln Gottes ihr Inhalt und ihr eigentlicher Sinn ist. So gewinnt also K. mit Hilfe der Literarkritik seine von allem „Apokalyptischen“ freie Eschatologie, die den gewiß richtigen Gedanken ausspricht, daß alle Eschatologie im Sinne des N. T. das Christusgeschehen in der Gegenwart und in der Zukunft ist.

M. Gladbach.

Thaddaeus Soiron O.F.M.

van Gansewinkel, Dr. P. Albert, S.V.D., Die Grundlage für den Rat des Gehorsams in den Evangelien. [Sankt Gabrieler Studien, Heft 4.] Mödling bei Wien, 1937 (VIII. 39 S. 8°). Schill. 2,50.

Die kleine Studie von Albert van Gansewinkel versucht die Lösung der Frage: In welchem Worte oder Beispiele

Christi liegt der Rat, daß sich der Mensch freiwillig unter eine selbstgewählte menschliche Autorität stelle (III). Ordensgehorsam ist religiöser Gehorsam im engeren Sinn; der Mensch unterstellt sich aus freiem Entschluß einer solchen Autorität, die bis dahin nicht für ihn maßgebend war (2). Rat ist nicht Motiv; er gibt Erkenntnis, er ist Licht für den Verstand; das Motiv drängt, etwas schon Bekanntes zu tun, ist für den Willen da (6). Der Rat des Gehorsams betrifft ein freiwilliges Mehr, ist aber an sich noch nicht Gelübde (8). Nach diesem einleitenden Teil mit Herausarbeitung der einschlägigen Begriffe mustert der Verf. alle jene biblischen Stellen, die von Exegeten, Dogmatikern und Ordensrechtslehrern entweder als direkte Anweisung oder indirekten Hinweis für den Rat des Ordensgehorsams namhaft gemacht worden sind. Für die beiden ersten evangelischen Räte der freiwilligen Armut und der Keuschheit sind von jeher die Stellen Mt 19,12 und 21 als grundlegend angesehen worden. Beide Räte wurden auch schon lange, bevor Orden entstanden, von eifrigen Christen beobachtet. Hingegen trat der freiwillige Gehorsam als Mittel der sittlichen Vervollkommnung erst mit der Einführung des Ordenslebens hervor. Nun besann man sich auf eine etwaige biblische Unterlage für den Ordensgehorsam. Es liegen verschiedene Antworten vor: Die einen sehen den Rat des Ordensgehorsams in dem Drängen Christi nach restloser Selbstverleugnung (Mt 16,24; Mk 8,34; Lk 9,23; 14,25—27. 33), andere in dem Beispiel Christi (Lk 2,51; Jo 5,30; 6,38; Phil 2,8), wieder andere lesen den Rat aus den Worten Christi an den reichen Jüngling: Komm und folge mir nach! (Mt 19,21). Einige schließlich in der Übertragung der vollen Regierungsgewalt an die Apostel und ihre Nachfolger in Verbindung mit der Setzung eines Zieles, das ohne die Unterstützung durch den Ordensgehorsam nicht gut erreichbar sei (5).

Der Verf. kommt zum Ergebnis, daß für den Rat des Ordensgehorsames nur die Worte Jesu von der freiwilligen Armut, Keuschheit und Entsagung in Verbindung mit dem Rate Christi an den reichen Jüngling als indirekte Grundlage auf dem Umweg von Ascese und Apostolat in Frage kommen; die übrigen angezogenen Texte scheiden als nicht beweiskräftig aus (38). Diesem vorsichtigen Ergebnis der Studie können wir beipflichten. Es ist sehr anerkennenswert, daß der Verf. nichts in die Texte hineinlesen will, was nicht da steht.

Wünschenswert wäre gewesen, daß die wichtige Perikope vom reichen Jüngling (Mt 19,16—29) eine noch eingehendere exegetische Darlegung erfahren hätte. Vielleicht wäre die Beweisführung für diesen Abschnitt (9—20) präziser geworden. Der Begriff „vollkommen“ (*τέλειος εἶναι*) ist nicht in dem Sinne des griechischen Ideals als „Fehlerfreiheit“, sondern im Sinne der atl. Auffassung als „gänzlicher Hingabe an Gott“ (vgl. Dt 18,13) zu nehmen. Von hier aus würde „Gefolgschaft“, die in dieser Studie richtig als Hingabe der Persönlichkeit an die Person des Meisters und an dessen Interessen gefaßt wird (10), als unmittelbare Verwirklichung des „Vollkommenheitszieles“ noch deutlicher.

Freising.

Donatus Haug.

Arvedson, Tomas, Das Mysterium Christi. Eine Studie zu Mt 11,25—30. [Arbeiten und Mitteilungen aus dem neutestamentlichen Seminar zu Uppsala hrsg. von Anton Fridrichsen, VII.] Uppsala 1937 (XVI, 254 S. gr. 8°).

Nur wenige Seiten des Buches sprechen direkt von dem

Texte Mt 11,25—30. Ziel des Verf. ist es in erster Linie, das religionsgeschichtliche Milieu aufzuzeigen, in dem unser Text steht. Er hofft, daß dann die biblischen Begriffe „in ihrer ganzen lebendigen Frische hervortreten“ und „das wirklich Charakteristische“ am Christentum richtig erfaßt werden wird (S. V). Tatsächlich aber geht dann alles in „gemeinprimitiven“, „gemeinorientalischen“, hellenistischen und gnostischen Vorstellungen unter. Das zeigt ein Blick auf die Resultate des Buches:

„Die Perikope ist eine Liturgie, ursprünglich für eine Mysterienfeier bestimmt, deren Zentrum die Inthronisation Christi war. Die Verse 25—27 bilden den Hymnus, den Jesus, sowohl als Mystagoge im Namen der Mysten, als für sich selbst, beim Treten vor den Vater, anstimmt. Der Hymnus ist gleichzeitig seine Selbstvorstellung, die die Einladung zum Mysterium einleitet“ (S. 108). „Der Dankhymnus ist ein regelmäßig wiederkehrendes Moment des Wiederbelebungsmysteriums im Synkretismus.“ „Die Einladung, die in der hier auftretenden oder ähnlicher Form in der religiösen Propagandarede der Antike sehr gewöhnlich ist, stammt wahrscheinlich aus der Sprache des sich offenbarenden Gottes“, „eine typische Weisheitsrede“. „Im Hellenismus wechseln Weisheit und Sohn beliebig als Titel des Erlösers. Als König heißt Jesus „Sohn Gottes“. Die Idee von seinem Königtum knüpft zwar sowohl an jüdische wie an iranische Vorstellungen an, aber vor allem ist sie aus dem synkretistischen Erlöserglauben zu verstehen. Damit daß Jesus als Sohn Gottes bezeichnet wird, wird er in die Reihe der hellenistischen Erlösergötter eingereiht. Als Sohn ist er mit dem Vater eins und bringt auch seine Erwählten in dieselbe innige Beziehung zu diesem. Das geschieht im Mysterium. Wenn die Mysten der Inthronisation des Erlösers beiwohnen, dann werden sie in die himmlische Welt versetzt und Söhne Gottes“ (S. 229 f.). — Als eine „Königsweihe“ wird in den Evangelien die Taufe Jesu dargestellt; es fehlt auch nicht der „Kronungsvogel“. „Die Geburtslegenden bei Mt und Lk stehen damit in keinerlei Widerstreit, wie wir aus der ägyptischen Königsmythologie wissen“ (S. 123). Einen Inthronisationsakt haben wir dann in der Verklärung Jesu und dem johanneischen Gegenstück zu ihr, der Szene Joh 12,20—33 (S. 126 ff.), ebenso in der Caesarea Philippi-Episode und im hohepriesterlichen Gebet, Joh 17. „Ohne Zweifel haben wir in Joh 17 ein nach dem Muster der Huldigungen der altorientalischen Könige geformtes Gebet, das bei der Inthronisation des Gottessohnes vorgetragen wird. Aber diese Inthronisation ist vor allem als ein Kultakt zu betrachten. Jesus tritt als Mysteriengott und Mystagoge hervor“ (S. 133). Schließlich „ist die urchristliche Überlieferung darüber einig, daß die Erhöhung Christi eine Inthronisation bedeutet“, am eindrucksvollsten nach dem lukanischen Himmelfahrtsbericht (S. 135). Kein Wunder, daß dann „die Inthronisation Christi durchgehends den Höhepunkt der Abendmahlsfeier der alten Kirche gebildet hat“ (S. 149). — „Die Worte Mt 11,27 bezeichnen nach dem Muster altorientalischer Inthronisationsformeln Jesus als den Gottessohn und Weltkönig“ (S. 152). Die Anschauung der Aussage ist „typisch gnostisch“. „Der Vers hätte ebenso gut in irgendeinem beliebigen synkretistischen Texte stehen können wie im Matthäusevangelium“ (S. 154 f.). — Das was Jesus den Seinen schenkt, ist ein Mysterium, das erkannt werden soll. Daraus ergibt sich, daß die Beziehung zu ihm die des Jüngers zum Meister werden muß. Davon ist in den Versen 28—30 die Rede (S. 158). Mt ist hier abhängig

von Sirach 6, 18 ff., und diesem liegt direkt oder indirekt das Isismysterium zugrunde. „Wie Isis zuerst mit harten Forderungen ihrem Verehrer gegenübertritt, dann aber ihn zu ihrem Vertrauten macht, so auch die Weisheit.“ „Wer das Joch, bzw. die Fesseln der Weisheit auf sich nimmt, d. h. ihr Knecht, ihr Gefangener, ihr Eigentum wird, den macht sie zu ihrem Sohn und Bräutigam — ja, er wird sie selbst“ (S. 200). Und „die Ruhe ist die Frucht der mystischen Liebesvereinigung mit Gott“ (S. 207). Sir 6, 18 ff. zeigt einen „erotischen Grundton“ und „Sap 8, 1 ff. ist dieser Einschlag noch offenkundiger“. „Wenn wir die Ausdrücke ‚ihre Ruhe finden‘ und ‚bei ihr ausruhen‘ nebeneinander stellen, so empfinden wir stark, daß hier von Liebesgemeinschaft die Rede ist. anapausis bedeutet das Ausruhen des Bräutigams bei der Braut“ (S. 203). „Wer das Joch Jesu auf sich nimmt, tritt zu ihm in dieselbe Beziehung wie der Weisheitsjünger zur Weisheit. Er wird sein Jünger, d. h. Mitglied seiner Mysteriengemeinde und mit ihm durch die innigste persönliche Gemeinschaft verbunden“ (S. 221 f.).

Es ist hier natürlich ebensowenig möglich wie nötig, zu diesen und hundert anderen Gedanken des Buches im einzelnen Stellung zu nehmen. Nur auf einige allgemeine Gesichtspunkte sei kurz hingewiesen. Wenn Arvedson es als „erwiesen betrachtet, daß weithin in der evangelischen Tradition Schablonen stilistischer, dogmatischer und — kultischer Art in Geschichte verwandelt worden sind“ (S. 131), so muß er sich natürlich die Aufgabe stellen, diese Schablonen zu finden. Aber durch die Konzentrierung auf dieses eine Ziel wird der Blick für andere Gesichtspunkte getrübt. Er kann die Texte gar nicht mehr unbefangen in ihrem natürlichen Sinn auf sich wirken lassen. Es ist doch charakteristisch, daß in einem Buche, das 254 Druckseiten einem biblischen Abschnitt von nur sechs Versen widmet, nicht einmal ein Versuch gemacht wird, diese Verse aus dem Inhalt und der Ideenwelt der Evangelien heraus zu verstehen. Man mag staunen über die Detailkenntnisse des Verf. auf dem weiten Gebiet der religionsgeschichtlichen Literatur und kann sich doch des Eindrucks nicht erwehren, daß jemand, der von all dem nichts weiß, aber aufgeschlossenen Sinnes die Evangelien liest, dem Verständnis des fraglichen Abschnittes näher kommt. Sollte man nicht auch darin eine Illustrierung des ersten Verses dieses Abschnittes sehen dürfen: „Ich preise dich, Vater, Herr des Himmels und der Erde, daß du dieses vor Weisen und Klugen verborgen, Unmündigen aber offenbart hast“? — Auch A. scheint „trotz der großartigen Arbeit, die auf die Klärung des religionsgeschichtlichen Problems des Urchristentums niedergelegt worden ist, die Aufgabe nur sehr unvollständig gelöst zu sein“ (S. IV). Vielleicht hat dieses Bewußtsein ihn bestimmt, seine Behauptungen immer wieder mit Worten wie „offenbar“, „zweifellos“, „allem Anscheine nach“, „höchstwahrscheinlich“ u. dgl. zu bewerten; es sind für den Leser ebenso viele Mahnungen zur Vorsicht. A. selbst bekennt sich stärkstens beeinflusst von Forschern wie Richard Reitzenstein, Gillis Parson Wetter und Eduard Norden; es treten hinzu W. Bousset, R. Bultmann, M. Dibelius, S. Mowinkel, R. Otto u. a. Von katholischen Autoren ist nur Joseph Pascher mit seinen Studien zur ägyptischen Mystik in griechisch-römischer Zeit stärker herangezogen, aber sicher nicht im Sinne dieses Autors.

Im Vorwort dankt Arvedson denen, welche ihn bei der deutschen sprachlichen Fassung des Buches unterstützt haben. Er scheint demnach als Schwede besonderes Gewicht darauf gelegt zu haben, seiner Arbeit bei der deutschen theologischen

Wissenschaft Eingang zu verschaffen. Hier aber kommt sie um zwei Jahrzehnte zu spät, um noch stärkeren Widerhall zu finden.

Würzburg.

K. Staab.

Silva-Tarouca, C., S. J., **Epistularum Romanorum Pontificum ad Vicarios per Illyricum aliosque Episcopos Collectio Thessalonicensis**. Ad fidem codicis Vat. lat. 5751 recensuit S.-T. [Pontificia Universitas Gregoriana: Textus et Documenta in usum exercitationum et praelectionum academicarum. Series Theologica 22.] Romae apud aedes Pont. Univers. Gregorianae, Piazza della Pilotta 4, 1937 (XVI, 87 S.). L. 8.

In den hauptsächlich für seminaristische Übungen berechneten, von Professoren der päpstlichen Gregorianischen Universität in Rom herausgegebenen Textus et Documenta erscheint als Heft 22 der theologischen Serie — auf dem äußeren Titelblatt wird das Heft irrigerweise als Nr. 23 gezählt — die primatgeschichtlich wichtige erste kritische Ausgabe der sog. *Collectio Thessalonicensis*. Diese Sammlung enthält außer den Akten einer römischen Synode von 531, die sich mit Angelegenheiten, die das päpstliche Vikariat Thessalonich betrafen (S. 1—16), befaßt hat, 27 Briefe und zwar 23 Papstbriefe (von Damasus bis auf Leo d. Gr.), 3 Kaiserbriefe und 1 Brief des Patriarchen Anatolius von Konstantinopel. Nachdem J. Friedrich 1891 unter Zustimmung von Th. Mommsen (1893) den Versuch unternommen hatte, die in dieser Sammlung vereinigten Dokumente als gefälscht zu erweisen, hat die neuere Forschung seit langem die zweifelloso Echtheit dieser historisch wichtigen Quellen anerkannt. Sämtliche bis jetzt vorliegenden Ausgaben der *Collectio Thessalonicensis* waren nichts anderes als Abdrucke einer 1662 in Rom zu Unrecht unter dem Namen des damals bereits verstorbenen Lucas Holstenius erschienenen Edition, die auf einer von Fehlern strotzenden, im 17. Jahrh. gefertigten Abschrift des allein maßgebenden Cod. Vat. lat. 5751 saec. IX beruhte und außerdem die überlieferte Reihenfolge der Briefe in willkürlicher und irreführender Weise geändert und durcheinandergeworfen hatte.

Die uns jetzt geschenkte kritische Edition beruht erstmals auf dem genannten Cod. Vat. lat. 5751 und verwertet selbstverständlich alle bis dahin von der Forschung in Vorschlag gebrachten Emendationen. Mit ziemlicher Sicherheit kann festgestellt werden, daß die Dokumentensammlung auf dem von Bischof Theodor von Echinus 531 für seine Verhandlungen in Rom mitgebrachten Material beruht, das der illyrische Bischof in Rom durch weitere Stücke (Nr. 15—22 und z. T. auch Nr. 7) ergänzt hat. Silva-Tarouca, der bereits umfangreiche literarkritische und paläographische Untersuchungen zu den altchristlichen Papstbriefen (*Gregorianum* 1931) veröffentlicht und eine Reihe von Briefen Leos d. Gr., die in Heft 9 und 20 der „Textus et Documenta“ vorliegen, mustergültig herausgegeben hat, kann der dankbaren Aufnahme seiner neuen mit großer Akribie bearbeiteten Textpublikation gewiß sein. Jedenfalls ist die vorliegende Edition erneut ein Beweis dafür, wie richtig das durch E. Schwartz in seiner monumentalen Ausgabe der altchristlichen Konzilsakten zur Anerkennung gebrachte Prinzip ist, daß altchristliche Akten und Dokumentensammlungen nur unter Wahrung der handschriftlich überlieferten Ordnung und Gruppierung, nicht jedoch nach inhaltlich-sachlichen und

kritisch erschlossenen historisch-chronologischen Gesichtspunkten geordnet, herausgegeben werden dürfen.

Ein sorgfältig gearbeiteter Index nominum und ebenso ein Index verborum et locutionum ist der Ausgabe beigegeben. Zu bedauern ist jedoch, daß der Herausgeber drei Briefe Leos d. Gr. (Nr. 18—20), die er allerdings bereits in Heft 20 derselben Reihe kritisch ediert hatte, hier nicht abermals zum Abdruck gebracht hat.

Breslau.

Berthold Altaner.

Carmen ad Flavium Felicem de resurrectione mortuorum et de iudicio Domini recensuit prolegomenis commentario indicibus instruxit J. H. Waszink. [Florilegium Patristicum suppl. I.] Bonn, Hanstein, 1937 (184 S. 8°). Kart. M. 7.

Sowohl unter den Werken Cyprians wie auch Tertullians wird ein 406 Verse umfassendes Gedicht in greulichen Hexametern überliefert, dessen Adressaten Felix oder Flavius Felix oder Flavianus Felix oder auch Flavianus antistes W. Meyer für identisch hält mit dem unter Thrasamundus (496—523) in Karthago lebenden Flavius Felix, den wir aus der Anthologia Salmasiana ebenfalls als Dichter kennen. Die Verse 108—290 finden sich auch in stark veränderter Gestalt unter den Werken Aldhelms. Seit des G. Fabricius Poetarum veterum eccl. opera christiana I, Basel 1564, öfters gedruckt, ist es zuletzt von W. Hartel unter den Spuria Cyprians im Wiener Corpus zugänglich gemacht, wo aber vier erst später durch H. v. Soden namhaft gemachte Handschriften, darunter der wichtige Würzburger cod. theol. 56 für die Textgestaltung nicht nutzbar gemacht sind. So ist es zu begrüßen, daß Waszink unter Zugrundelegung des gesamten Handschriftenmaterials eine Neuausgabe des an sich zwar unbedeutenden, aber durch seinen an Commodian erinnernden Versbau doch immer interessanten Gedichtes veranstaltet hat. Dem Texte voraus bringen die Prolegomena eine eingehende, gewissenhafte Erörterung der Handschriften und ihres gegenseitigen Verhältnisses, der Ausgaben, der Persönlichkeit und der Zeit des Verf. und der Quellen des Gedichtes. Mit z. T. neuen Gründen nimmt da W. Stellung gegen die Zuweisung des Gedichtes an Verecundus von Junca, Cyprianus Gallus oder den Verfasser des carmen adv. Marcionitas. Unter dem mit der aus den früheren Arbeiten des Verf. schon bekannten Umsicht und Sorgfalt hergestellten Text ist ein ausführlicher kritischer Apparat beigegeben, ein Verzeichnis der auctores et imitatores und ein in den Addenda S. 179—184 noch ergänzter, z. T. korrigierter Kommentar, der mit einer gewaltigen Menge von Material zur Textgestaltung, zum Sinn und zu sprachlichen Dingen eine Fülle aufschlußreicher Notizen bringt: eine hervorragende und dankenswerte Leistung, die durch einige Bemerkungen im folgenden nicht beeinträchtigt werden kann noch soll.

V. 6 ist nicht an den fons Musarum zu denken, sondern an den Inhalt des bukolischen Gedichtes. V. 19 zwingt die Antithese zu *vivendi cupido* auch *moriendi propago* nicht als gens mortis zu interpretieren, sondern *propago* mit dem Corp. Gloss. IV 275, 34 im Sinne von *origo*, *extensio* zu fassen. V. 26 weckt einiges Unbehagen: den Sinn „es ist gut, die Anfänge der Zweige zu kennen, um den wahren Gott erkennen zu können“ darf man selbst dem Anonymus nicht zu-trauen; der Konsekutivsatz in V. 27 schließt sich auch gut an die ganze vorangehende Versreihe ohne 26 an und 26 selbst scheint

mir nur das *umbris* in 25 erklären zu sollen; er ist also wohl zu entfernen, wenn man nicht annehmen will, daß der Verf. selbst sich kommentiert hat. In V. 48 ist *supereminet* doch wohl absolut gebraucht und *caelo alto* lokal. Daß die Verse 60—69 nicht in ihrer richtigen Folge überliefert sind, muß mit W. angenommen werden, aber ihre Umstellung, so daß 60 nach 74 und 64—66 vor 61 kommen, halte ich nicht für die endgültige Lösung; anschließend an die Erschaffung und Beseelung des Menschen (59) gehört die Übertragung der Macht über die geschaffenen Wesen an ihn 67—69, daran reiht sich dann gut 65, 66, 61—63 und ganz natürlich fügt sich jetzt 60 an, der mit *tanta* unbedingt 64 mit *quanta* nach sich verlangt. V. 100 f. möchte ich vorschlagen *ponere vitam . . . fundere flatum*. Die Infinitive 93—95 würde ich als finale Infinitive erklären. V. 84 ist nach Manilius zu lesen *summi fastigia caeli*. Ob in V. 130 *superoreferique* nicht *superiorifer itque* steckt? V. 274 sind zu *tremescunt* die *omnes* aus dem vorausgehenden Subjekt (vgl. Verg. Aen. 12, 961). V. 315 darf *vacat* „ist leer“ nicht in *vaga* geändert werden, ebensowenig 387 *vexare* in *vexere*.

Wertvoll ist am Schlusse das vollständige Wortverzeichnis, das Verzeichnis von Stellen der Hl. Schrift, von Vorbildern und Nachahmern und der Index metricus.

Würzburg.

Josef Martin.

Siemer, Laurentius, Archiv der Deutschen Dominikaner.

1. Band. Vechna i. O., Albertus-Magnus-Verlag, 1937 (240 S. gr. 8°).

Unter allen Dominikanerprovinzen hat keine einzige sich für die Ordensgeschichte so verdienstlich gemacht als die deutsche. Die im Jahre 1907 von P. de Loë gegründeten „Quellen und Forschungen zur Geschichte des Dominikanerordens in Deutschland“ kündigen ihr 35. Heft an und weitere scheinen bereits in Vorbereitung zu sein. Neben dieser Monographien-Serie unternimmt jetzt der Dominikanerprovinzial die Publikation eines „Archivs der Deutschen Dominikaner“, das das gesamte Quellenmaterial über die deutschen Dominikaner aus deutschen Archivbeständen „feststellen, registrieren und nach und nach veröffentlichen soll“. In einer programmäßig aufgefaßten Einführung stellt der Herausgeber Sinn und Zweck des Jahrbuches dar. Die Geschichtsforscher, die deutschen vor allem, werden diese Neuerscheinung mit Freuden begrüßen; das Historische Institut der Dominikaner in Rom, das der Geschichtsforschung des gesamten Ordens dient, und vor allem auf die, seien es auch sehr reichhaltigen, römischen Quellen angewiesen ist, kann nur wünschen, daß alle anderen Ordensprovinzen nachahmen, was diese Neuunternehmung verspricht und im ersten Band wirklich bietet.

Er enthält zunächst (S. 15—95) das Obituarium (2. Hälfte des 14. Jahrh. bis 17. Jahrh.) des Osnabrücker Dominikanerklosters, bearbeitet von L. Siemer; weiter (S. 96—148) das ausführliche Inventar der Abteilung Dominikaner (n. 1—60) des Preussischen Staatsarchivs in Osnabrück von Placidus Wehbrinck, eine eingehende Beschreibung (S. 148—202) von fünf Dominikaner-Miscellen-Kodizes geschichtlichen Inhalts (Münster, Univ.-Bibl. 519, Freiburg i. Br., Stadtarch. 107, 108 und 203, Berlin, Preuß. Staatsbibl. ms. germ. 4° 195) von Heribert Chr. Scheeben und (S. 202) von demselben Verfasser „Untersuchungen über einige mittelalterliche Chroniken des Predigerordens“, namentlich über die bei Martène und Durand gedruckten *Brevis historia* und *Brevissima chronica*, die Chronik des Hein-

rich von Herford, den Stamser Katalog und die „verlorene“ Chronik des Jakob von Soest. Literaturangaben am Anfang und der Index am Schluß erleichtern den Gebrauch dieser reichhaltigen Materialsammlung.

Einige Bemerkungen. Die These Scheebens, daß die mittelalterlichen Kataloge der Dominikaner-Schriftsteller auf eine alte Ordenschronik zurückgehen, scheint wohl mit der Wirklichkeit übereinzustimmen. Eine eingehende Untersuchung, die H.-D. Simonin unabhängig von Scheeben unternommen hat und nächstens im Archivum FF. Praed. veröffentlicht wird, das gleiche zu beweisen versuchen. Andere Behauptungen Scheebens sind ab und zu allzu kategorisch. In der Geschichtsforschung, wo man ja nie eine vollständige Quellen- und Literaturkenntnis für sich in Anspruch nehmen kann, soll man sich nicht zu absolut ausdrücken. Ein paar Beispiele: In cod. 519 der Univ.-Bibl. Münster entdeckt Scheeben die „Ars dictaminis“ des Bartholomaeus von Faenza O.P., des Sekretärs des Ordensmeisters Johann von Vercelli (1264–1283), und behauptet, dieser Dominikaner sei „in der Literatur nicht als Schriftsteller bekannt“ (S. 170). Nun sind Bartholomaeus und eine Hs seiner „Ars dictaminis“ seit langem bekannt, und zwar durch den von Gottlieb veröffentlichten mittelalterlichen Katalog der Dominikanerbibliothek in Wien (Mittelalterliche Bibliothekskataloge Österreichs, I. Band: Niederösterreich, Wien 1915, S. 412, Z. 28). Ferner behauptet Scheeben (S. 220), meine Unterscheidung „zwischen zwei Teilen des Stamser Katalogs (1305 und 1330) stütze sich nicht auf eigene Forschungen“. Darauf kann ich ihn nur bitten, die Einleitung meiner Ausgabe zu lesen, wo er S. xij–xiii feststellen kann, weshalb ich in den Katalogen von Stams, Uppsala und Pignon einen ersten um 1305 abgefaßten Teil unterschieden habe. Wenn Scheeben ferner behauptet, die „Tabula Parisiensis“ als Tabula stamme sehr wahrscheinlich aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrh., dann hat er ebenso wahrscheinlich die Stamser Hs nie gesehen. Sie ist spätestens 1340 abgeschrieben worden und setzt deshalb eine ältere Vorlage voraus.

Zusammenfassend muß festgestellt werden, daß das Archiv der deutschen Dominikaner eine sehr reiche Ernte wichtigen Materials zusammengetragen hat und eine unentbehrliche Fundstelle sein wird für alle Forscher der deutschen Geschichte und der Dominikanergeschichte.

Rom.

G. Meersseman.

Hüffer, Maria, Die Reformen in der Abtei Rijnsburg im 15. Jahrhundert. [Vorreformationsgeschichtliche Forschungen, hrsg. von H. Finke, Bd. 13.] Münster i. Westf., Aschendorff, 1937 (XVI, 198 S. gr. 8°). M. 8,75.

Wenn das Urteil über die Zeit vor der Reformation sich im letzten halben Jahrhundert auch wesentlich geändert hat und dem Sinn der Geschehnisse näher gekommen ist (vgl. darüber W. Goetz im Archiv für Kulturgesch. 26 [1935] S. 6 f.), so bleibt zur weiteren Vervollständigung doch noch viel nachzutragen. Gerade auch die neuesten Arbeiten zeigen, daß hier noch dankbare Quellen zu erschließen sind. Wünschenswert ist, daß vor allem die Volkstumsforschung auch auf unserm Gebiet tiefere Wurzeln schlägt. Mehrere noch im Erscheinen begriffene Abhandlungen (so von Albert Braun über den Klerus des Bistums Konstanz im Ausgang des Mittelalters, und von Wilhelm Berning über das Bistum Osnabrück vor Einführung der Reformation) beschränken sich auf die Vorreformationszeit im engeren Sinne bzw. auf einzelne Abschnitte derselben. M. Hüffer dagegen greift mit ihrer hier anzuzeigenden Darstellung der Reformen in der Abtei Rijnsburg weit über diesen Rahmen hinaus. Sie be-

handelt in einer ausführlichen Einleitung (S. 1–73) die Gründung und Frühgeschichte der Abtei 1130—ca. 1240, die Reihenfolge der Äbtissinnen 1239–1494, die Insassen und ihre Lebensweise, den Besitz, die Schutzbriefe, die Pfarr- und die Abteikirche, Seelsorge, religiöses Brauchtum, Gebetsverbrüderungen, das Verhältnis zu den Grafen von Holland und die Äbtissinnen als weltliche Fürstinnen. Der Darstellung der Reformen (S. 74–144) läßt sie dann die Geschichte der Abtei bis zu deren Untergang 1574 (S. 145–160) und eine Anzahl Urkunden (S. 161–180) folgen. Das Buch ist somit ein neuer Typ der „Vorreformationsgeschichtlichen Forschungen“ und deutet eines der Ziele an, in das diese fruchtbare Reihe überhaupt einmal einmünden muß. Ist es doch der Sinn der Reihe, die Zeit vor der Reformation dem Verständnis so vertieft erschließen und so lebensvoll mit der vorhergehenden und nachfolgenden Zeit verbinden zu helfen, daß sie — wenn auch mit ihren Schwächen — positiv als die tragende Brücke zwischen zwei Zeitaltern in einer möglichst gemeinsamen Auffassung des wissenschaftlichen und öffentlichen Lebens zum Ausdruck kommt.

Die Gründung der Abtei Rijnsburg wird 1133 auf Betreiben der Gräfin Petronilla von Holland von Benediktinerinnen aus Stötterlingenburg am Harz durchgeführt. Die Gründe, weshalb Graf Dirk VI das Kloster zugleich mit dem anderen gräflichen Hauskloster (Egmond) 1140 unmittelbar dem Papst unterstellte sind nicht durchsichtig. Leider sind wir gerade über die Bischofswahl von 1139 in Utrecht sehr mangelhaft unterrichtet. Bei vielen andern Kleinfürsten jener Jahrhunderte tritt offenbar der Gedanke zutage, ihre Klöster mit der Übergabe an den h. Petrus und dessen Stellvertreter in Rom dem Einfluß des eigenen Bischofs zu entziehen. Müßten sie sich dabei auch mancher Hoheitsrechte begeben, die Klöster blieben doch von ihnen abhängig, sei es in ihrer Eigenschaft als Gastungs- oder Begräbnisstätten, sei es in der Ausstattung, in der Aufnahme neuer Nonnen oder auch in der Abwehr gegen den Bischof und selbst den Papst. Es darf übrigens nicht überraschen, daß Rijnsburg dann trotz seiner Exemption doch keine festen Grenzen gegenüber der Jurisdiktion des Utrechter Bischofs zog. Auch hier wirkte das Interesse der Grafen von Holland und ihrer Rechtsnachfolger mit, die ein ausgeprägtes landesherrliches Kirchenregiment ausbauten und unter Kaiser Maximilian auch das Patronatsrecht über den Utrechter Bischofsstuhl erhielten. In diesen Zusammenhang gehört es auch, daß Rijnsburg den freiständischen Charakter, den es von Anfang an hatte, bis zu seinem Untergang beibehalten konnte. Es war als das vornehmste Frauenkloster der nördlichen Niederlande auch für die Töchter des seeländischen und Utrechter Adels zugänglich und sicherte den Einfluß des Grafen auch über die Grenzen der Grafschaft hinaus.

Das innere Leben der Abtei richtete sich zum guten Teil nach diesen äußeren Verhältnissen. Seit dem 13. Jahrhundert begann die Lockerung des Ordenslebens. Das Chorgebet wurde gekürzt, Eigenbesitz zugelassen, in Grenzen Fleischgenuß gestattet, die Klausur im 14. und 15. Jahrhundert aufgehoben. Die Abtei glied sich einem adligen Frauenstift. Die Nonnen lebten halb weltlich, hielten aber auf sauberen Charakter, empfingen monatlich die Sakramente und zeichneten sich aus durch Wohltätigkeit gegen die Armen. Von der Berechtigung ihrer größtenteils von Päpsten gutgeheißenen Klostergebräuchen überzeugt, leisteten sie den Reformen, die besonders von Nikolaus von Cues (1451) und von den Bursfelder Äbten (1498) mit Ernst und Eifer versucht wurden, hartnäckigen Widerstand. Wieder ist es der Landesherr, der das Kloster das eine Mal gegen ausländische

Visitatoren, das andere Mal gegen den Bischof von Utrecht schützt. Trotz mancher Ansätze, unter denen die zeitweilige Verpflanzung von Reformschwestern nach Rijnsburg besonders hervorgehoben sei, gelangte die Reform nicht so weit, daß die Abtei in die Bursfelder Kongregation eingegliedert werden konnte. 1539 ging die Abtei bei Festhalten an klösterlichen Formen mehr oder weniger wieder in ein Damenstift über. Kaiser Karl V übte als Graf von Holland das Nominationsrecht bei der Ernennung der Äbtissin aus. Die Leitung der Abtei blieb katholisch, wenn auch im Laufe der Zeit unter jüngeren Mitgliedern, hauptsächlich veranlaßt durch die politische Lage Hollands, protestantische Gesinnung zum Vorschein kam. Die katholische Äbtissin ernannte, als nach der Zerstörung (1574) der Abtei die neu erbaute Pfarrkirche für den reformierten Gottesdienst eingerichtet wurde, auf Grund ihrer alten Präsentationsrechte sowohl den Prediger dieser Kirche als auch den ebenfalls protestantischen Dorfschullehrer und übte so eine *communicatio in sacris cum haereticis*, die, um diese Zeit noch selten bezeugt, später mancherorts kennzeichnend wurde für das rechtlich begründete Fortwirken der alten kirchlichen Einheit unter den geschiedenen Bekenntnissen (worüber demnächst die vor dem Erscheinen stehende Abhandlung von H. Hoberg zu vergleichen ist).

Die Reformen in Rijnsburg, ihre Ursachen und Wirkungen haben manche eigenwillige Züge. Es ist der Verf. auf Grund ihrer reichen archivalischen Quellen gut gelungen, sie herauszuheben und in das Gesicht jener Zeit einzutragen.

Freiburg i. Br.

J. Vincke.

Hemann, Richard, **Mysterium sanctum magnum**. Um die Auslegung des Abendmahls. Zwingli? Calvin? Luther? Rom? Historisch-philosophische Studie. Luzern und Leipzig, Räder & Cie., 1937 (171 S.).

Der Verf. des vorliegenden Werkes ist protestantischer Pfarrer in der Schweiz. Nachdem er drei Jahrzehnte hindurch die kalvinische Abendmahlslehre vertreten hat, ist er auf dem Wege ernster Forschung zu Auffassungen gelangt, die im wesentlichen mit der Lehre der katholischen Kirche übereinstimmen. Er geht von dem biblischen Einsetzungsberichte aus und ist der Meinung, daß man von ihm allein aus nicht entscheiden kann, ob die katholische, die lutherische, kalvinische oder zwinglische Auslegung richtig sei. Er beschreitet darum den Weg der geschichtlichen Forschung. Zunächst stellt er fest, daß unter katholischen und nichtkatholischen Forschern darüber Einigkeit besteht: Während des ganzen Mittelalters war die Lehre der katholischen Kirche die herrschende. Aber wie ist es mit den Vätern? H. untersucht hier absichtlich die von Ursinus in dem Heidelberger Katechismus gegen das katholische Dogma angerufenen Zeugen aus den Vätern. „Wiewohl über dreieinhalb Jahrhunderte der Vergangenheit angehörnd, ist Ursinus als Hauptverfasser des Heidelberger Katechismus, der als Unterrichtsmittel gerade in unsern Tagen eine Auferstehung erlebt und in der reformierten Kirche wieder häufiger zu Ehren gezogen und in Gebrauch genommen wird, doch kein Mann der bloßen Vergangenheit, sondern ein Lehrer unserer Jugend, der sich je länger je mehr Gehör verschafft“ (S. 78). Ursinus zieht nun folgende Väter heran: Justinus Martyr, Tertullian, Origenes, Cyprian, Gregor von Nazianz, Ambrosius, Augustinus. H. kommt

nach eingehender Untersuchung zu dem Resultate, daß die genannten Väter mit der Kirchenlehre übereinstimmen. Von der Zeit der großen Kirchenväter geht er weiter zurück in die apostolische Zeit und bis auf den Stifter des Abendmahls selbst: den wahren und vollen Sinn der Worte des Herrn hat die katholische Kirche bewahrt. Die folgenden Abschnitte befassen sich mit dem Wunderbegriffe im allgemeinen und dem Abendmahl als einem Wunder im besonderen. Beigefügt ist als Anhang eine kurze Lebensbeschreibung der behandelten Kirchenväter.

In der Natur der Untersuchung ist es gelegen, daß weitere Literatur nicht herangezogen wird: der Verf. will eben seinen persönlichen Weg von dem Calvinismus zur katholischen Abendmahlslehre darlegen. Er spricht auch manches schöne Wort über die Frage der Wiedervereinigung. Diese Apologie der katholischen Transsubstantiationslehre ist geeignet, auf nichtkatholischer Seite manche Vorurteile gegen das katholische Dogma zu zerstreuen.

Nicht alles wird man unterschreiben können, so vor allem nicht den Satz: „Was theologisch, d. h. im Gesichtsfeld der Offenbarung durchaus falsch sein kann, braucht philosophisch, d. h. im Lichte der rein natürlichen Vernunft, nicht auch falsch zu sein, sondern kann durchaus wahr und richtig sein“ (S. 8). Gleiches gilt wohl von der Exegese des Wunders auf der Hochzeit zu Kana (S. 132 ff.) und der Frage der Doppelgestalt der Eucharistie (S. 155 ff.).

Paderborn.

Joh. Brinktrine.

Sierp, Walter, S. J., **Hochschule der Gottesliebe. Die Exerzitien des h. Ignatius von Loyola**. Erklärt und besonders für den Gebrauch bei Einzelerzitien vorgelegt. Warendorf i. W., J. Schnellsche Verlagsbuchhandlung, 1935/37. I. Bd. (457 S. 8°). Lw. M. 5,70; II. Bd. (654 S. 8°). Lw. M. 8.; III. Bd. (119 S. 8°). Lw. M. 2,40.

Nummehr liegt das große Werk des P. Sierp als Frucht jahrelanger Arbeit und Beschäftigung mit dem Exerzitienbuch des h. Ignatius in seinen drei Bänden vollendet vor. Man kann sich darüber freuen, daß das Exerzitienbuch des h. Ignatius, das Meisterwerk eines der größten Mystiker aller Zeiten, wohl erstmalig eine solch ausführliche Behandlung und Auswertung erfahren hat. Die auf gediegener dogmatischer Grundlage aufgebauten aszetischen Ausführungen lassen den bewährten Exerzitienmeister erkennen, der selber in Ergriffenheit die großen Wahrheiten innerlich verarbeitet, ja ausgekostet hat. Sein Ziel war dabei, einmal den inneren Reichtum des oft vergessenen Exerzitienbüchleins aufzuschließen und dadurch die heutige Exerzitienbewegung zu befruchten, dann die Geisteslehre, Aszese und Mystik des h. Ignatius in ihrer ganzen Tiefe und Klarheit zu zeigen, und endlich Priestern und Laien eine praktische Anleitung zu Selbstexerzitien zu geben. Der gewaltige, klar, ruhig, tief, übersichtlich und meisterhaft bearbeitete Stoff bringt im ersten Band die 20 Vorbemerkungen über die Geisteshaltung bei den Exerzitien und das Fundament, d. h. die Grundwahrheit und Grundlage der ganzen Exerzitien. (Doch wird es hier nur kurz gestreift. Eine ausführliche Erklärung desselben findet man in dem Buche des Verf.: *Ignatianische Wegweisung durch das Erdenleben*, Freiburg, Herder. Zum tieferen Erfassen der Exerzitien ist deshalb auch die Durcharbeitung dieser Schrift erforderlich.) Es folgen die Betrachtungen der ersten Woche, vor allem die großartige Christkönigsbetrachtung. Der zweite Band behandelt die 2.—4. Woche

der großen Exerzitien, wobei vor allem die Betrachtungen über die Nachfolge Christi (Leben und Sterben) und die Wahlbetrachtungen, d. h. Ordnung des eigenen Lebens nach dem Idealbild des großen Königs, hervortreten. Die Regeln zur Unterscheidung der Geister im inneren Leben werden dabei in vorzüglicher Weise klargelegt. Das dritte Bändchen gibt die Zusammenfassung der ganzen geistlichen Übungen in der wunderbaren Schlußbetrachtung der großen Exerzitien über die Gottesliebe. Das große Werk bildet einen vorzüglichen Führer durch die sog. Hausexerzitien, gibt tiefwirkende Anregungen und ein unerschöpfliches Material für Betrachtungen und asketische Vorträge. Mögen recht viele aus Priester- und Laienkreisen dies Werk in täglicher Benutzung zu ihrem Lebensführer nehmen. Die Wirkung wird nicht ausbleiben. Die Ausstattung der Bände mit dem übersichtlich geordneten Text und dem sauberen, gefälligen und markanten Druck ist vorbildlich und wirkt sehr ansprechend.

Dorsten i. W.

Sal. Elsner O.F.M.

Mulert, Hermann, Prof. i. R. in Kiel, Konfessionskunde. Die christlichen Kirchen und Sekten von heute. [Sammlung Töpelmann, Die Theologie im Abriss, Bd. 5.] 2., neubearbeitete Auflage. Berlin, Alfred Töpelmann, 1937 (XIX, 457 S. gr. 8°). M. 10,75.

Wenn ein großes wissenschaftliches Werk mit einem Umfang von mehreren Hundert Seiten in dem knappen Zeitraum eines Jahrzehntes eine zweite Auflage erlebt, so liegt darin gewiß ein Kennzeichen seiner Bedeutung. Ein sehr bedeutendes Werk ist die Konfessionskunde von Mulert auch ohne Zweifel. Mit großem Fleiß und großer Gründlichkeit hat der Verf. die reiche Literatur über seinen Gegenstand durchgearbeitet und man kann daher durch das Studium dieser Schrift seine Kenntnisse über die verschiedenen christlichen Konfessionen in mancher Hinsicht erweitern. Besonders gilt das von dem beinahe 80 Seiten umfassenden Abschnitt über die morgenländischen Kirchen. Diesem Abschnitt gehen drei einleitende Kapitel über die Aufgaben der Konfessionskunde, über die Spaltung der Christenheit und über die altkirchlichen Symbole voraus. Auf den ersten Hauptabschnitt folgt als zweiter eine sehr ausführliche Abhandlung über den römischen Katholizismus, die 190 Seiten umfaßt und mehr als ein Drittel des ganzen Werkes ausmacht. Den Abschluß bildet ein dritter Hauptabschnitt über die anglikanische Kirche und den Protestantismus mit einem Anhang über religiöse Bewegungen ohne eigene kirchliche Organisation und über Einheit und Einigungsbestrebungen in der Christenheit. Der Abschnitt über den Protestantismus umfaßt ohne den Anhang nicht viel mehr als hundert Seiten, ist also viel knapper gehalten als der Abschnitt über die katholische Kirche und dabei wird die anglikanische Kirche nicht schlechthin zum Protestantismus gerechnet. Diese im Verhältnis zum Katholizismus anscheinend etwas stiefmütterliche Behandlung der eigenen Konfession wird vom Verf. damit begründet, daß er auf Ausführungen über protestantische Dogmatik, Ethik und praktische Theologie grundsätzlich verzichtet habe, weil man sich darüber an anderer Stelle genügend unterrichten könne. Für protestantische Benutzer des Werkes mag das zutreffen, katholische dagegen würden gerade über diesen Abschnitt gern von einem so sachkundigen Fachmann, wie es der Verf. ist, Aufschluß erhalten haben. Was die Ausführungen über den Katholizismus angeht, so

hat sich Mulert die Sache nicht leicht gemacht. Er hat eine umfangreiche Literatur von katholischer Seite zu Rate gezogen und sich über einzelne Punkte bei einem katholischen Gewährsmann Aufschluß zu verschaffen gesucht. Auch gewinnt man den Eindruck, daß er ehrlich bemüht war, eine objektive, wahrheitsgetreue Darstellung des Katholizismus zu bieten. Viele unrichtige Behauptungen über die katholische Lehre und Praxis, wie sie, trotz oftmaliger Richtigstellung von katholischer Seite, im Konfirmandenunterricht und in polemischen Schriften immer wiederholt werden, werden von Mulert fallen gelassen. So könnte das Buch an sich großen Nutzen stiften und ein besseres gegenseitiges Verhältnis zwischen Katholiken und Protestanten anbahnen, was im Interesse der Volksgemeinschaft sicher sehr zu begrüßen wäre. Leider ist es aber dem Verf. nicht gelungen, sich von vielen Vorurteilen gegen die katholische Kirche, in die er verstrickt ist, loszumachen. Man sollte meinen, daß es für einen einsichtigen und ehrlich forschenden protestantischen Gelehrten doch nicht allzu schwer sein dürfte, an der Hand einer der bekannten katholischen Dogmatiken von Scheeben, Bartmann, Diekamp, Wilmers u. a. eine einwandfreie Darstellung der katholischen Glaubenslehre zu geben. Es bliebe dem Verf. dann ja unbenommen, seinen eigenen abweichenden Standpunkt darzulegen und zu begründen. Aber die protestantischen Leser würden durch eine solche Darstellung der katholischen Glaubens- und Sittenlehre doch in den Stand gesetzt, sich eine Vorstellung davon zu machen, was die katholische Kirche wirklich lehrt. Aus der Darstellung des Katholizismus, wie sie jetzt in der „Konfessionskunde“ vorliegt, läßt sich eine richtige Vorstellung leider nicht gewinnen.

Wir können natürlich in dem Rahmen einer Buchbesprechung nicht alle Unrichtigkeiten, die sich in dem Abschnitt über den römischen Katholizismus finden, im einzelnen anführen. Dazu bedürfte es einer umfangreichen Abhandlung. Wir müssen uns darauf beschränken, einige Punkte besonders hervorzuheben. So bleiben die Mitgliederzahlen der verschiedenen Konfessions- und Religionsgemeinschaften, die der Verf. auf S. 19, 78/79 und an anderen Stellen angibt, teils, da sie veraltet sind, hinter dem gegenwärtigen Stande weit zurück, teils gehen sie darüber hinaus, da unrichtige Schätzungen zugrunde gelegt wurden. Die Gesamtzahl der Menschen beträgt gegenwärtig nach dem „Statistischen Jahrbuch für das Deutsche Reich“ von 1937 2116 Millionen, nicht, wie auf S. 19 behauptet wird, 1800 Millionen; die Zahl der Christen nach der neuesten Zusammenstellung von Dr. A. Fischer in Freytag & Berndts Taschenatlas von 1938 787 Millionen, nicht 675 Millionen. Von der Gesamtzahl der Christen kommen nach Fischer auf die Katholiken rund 400 Millionen, auf die Evangelischen 208 Millionen, auf die Griechisch- und Orientalisch-Orthodoxen 165 Millionen, auf andere Christen 14 Millionen. Die Zahl der Katholiken hat Mulert besonders in den außereuropäischen Staaten stark unterschätzt, aber auch in einzelnen europäischen Staaten wie z. B. in Polen, das nicht 20 Millionen Katholiken zählt, wie Mulert behauptet, sondern (einschließlich der unierten Riten) 28 Millionen. In den großen englischen Dominien und in Britisch-Indien finden entgegen der Meinung des Verf. regelrechte staatliche Konfessionszählungen statt, bei denen nicht die „Members“, sondern die einzelnen Individuen nach der Konfession unterschieden werden. — Schwer begreiflich ist es, daß Mulert auch über die Organisation der katholischen Kirche in Deutschland, über die man sich doch durch das „Kirchliche Handbuch für das katholische Deutschland“ oder durch andere Nachschlagewerke leicht Aufschluß verschaffen kann, unrichtige Angaben macht, so, wenn er auf S. 145 sagt, daß die Bistümer Osnabrück und Limburg, die in Wirklichkeit zur Kölner Kirchenprovinz gehören, Suffragane von Paderborn seien. — Die „reichen Mittel“ der katholischen Kirche, von denen auf S. 179 und an anderen Stellen die Rede ist, bestehen nur in

der Phantasie. Auch der Papst bezieht nicht, wie auf S. 193 gesagt wird, von der italienischen Regierung kraft der Lateranverträge eine Jahresrente von 50 Millionen Lire, sondern diese Summe ist nur eine Rate der vom italienischen Staat dem Papste als Entschädigung für die Einkünfte aus dem ehemaligen Kirchenstaat zugebilligte Gesamtsumme von 175 Millionen Lire (nicht Goldlire!).

Doch das sind tatsächliche Irrtümer, die für die Beurteilung der katholischen Kirche kaum von Bedeutung sind. Viel bedauerlicher sind die zahlreichen unrichtigen Darstellungen der katholischen Glaubenslehre. Die Lehre von der Unfehlbarkeit des Papstes z. B. hat Mulert ganz verkehrt aufgefaßt, so wenn er auf S. 200 sagt: „Ethischen Inhalts — das schließt vieles in sich. Hängt nicht mit den sittlichen Grundsätzen auch das politische Verhalten zusammen, so daß auch politische Weisungen, die den Gläubigen vom Papst gegeben werden, schließlich irgendwie an seiner Unfehlbarkeit teilhaben zu müssen scheinen?“ Noch bedauerlicher ist der folgende Satz auf S. 201, „für die Katholiken ist Gott dreimal inkarniert: einmal war er in Christus, täglich ist er es im Meßopfer, ständig (in der Kirche und) in ihrem Haupte, dem Papst“. Bei keinem der geschichtlichen Fälle, die Mulert auf S. 198 und 202 als vermeintliche Beweise gegen die Unfehlbarkeit des Papstes anführt, handelt es sich um eine Äußerung des unfehlbaren Lehramts. — Auch die katholische Lehre von Gnade und Verdienst hat Mulert mißverstanden. Ein Mensch, der mit unvergebenen Todsünden belastet ist, kann sich in diesem Zustand keine Verdienste erwerben. Diese können daher auch nicht, wie Mulert auf S. 225 meint, nach der Sündenvergebung wiederaufleben. — Ebenso äußert Mulert über den Modernismus und die Bedeutung, die derselbe für die katholische Kirche gehabt hat bzw. noch hat, auf S. 309—310 ganz verkehrte Anschauungen. Schell war kein Modernist. Einige seiner kulturpolitischen, dogmatischen und apologetischen Schriften, in denen sich einzelne Äußerungen finden, die mit dem katholischen Dogma unvereinbar oder doch mißverständlich sind, wurden allerdings von der Kirche verurteilt. Darüber bestehen unter gläubigen Katholiken keine Meinungsverschiedenheiten. Soweit überhaupt von verschiedenen Richtungen im Katholizismus die Rede sein kann, beziehen sie sich auf die Praxis der Religionsübung und die kirchliche Disziplin, nicht auf die Glaubens- und Sittenlehre. Das Streben nach Verinnerlichung ist von der katholischen Kirche nie als Modernismus angesehen, sondern stets in jeder Weise gefördert worden. Auch gegen die Verbreitung von zuverlässigen approbierten Übersetzungen der Hl. Schrift in die Landessprachen hat die katholische Kirche nichts einzuwenden. Pius X hat eine italienische Übersetzung in Hunderttausenden von Exemplaren verbreiten lassen. Daß es in Deutschland eine katholische Bibelbewegung gibt, die den gleichen Zweck verfolgt, scheint dem Verf. nicht bekannt zu sein. — Der auf S. 324 erwähnte Grundsatz „Der Zweck heiligt die Mittel“ findet sich weder dem Wortlaut noch dem Sinne nach bei jesuitischen Moralisten, wenn man ihn so auslegt, daß auch sittlich verwerfliche oder bedenkliche Mittel durch einen guten Zweck geheiligt werden können. Er gilt ausschließlich von Mitteln, die an sich weder gut noch böse sind und nur durch das Motiv ihrer Anwendung in die ethische Sphäre emporgehoben werden. — Dem treuen Katholiken heißt Glaube nicht, wie Mulert auf S. 327 sagt, „das trotzig Niederringen etwa auftauchender Zweifel“, sondern das feste und unerschütterliche Fürwahrhalten der von Gott geoffenbarten Wahrheit, wie sie uns durch das von Gott eingesetzte unfehlbare kirchliche Lehramt vermittelt wird. Darum ist die protestantische Auffassung, wie sie Mulert auf S. 358 formuliert, „daß jene Dogmen (Trinität und Gottheit Christi) wirklich schriftgemäß seien, das konnte, weil im Protestantismus die Bibel nicht mehr nach katholischer Art im Sinne der Kirche ausgelegt, sondern immer neu durchforscht werden sollte, bald bezweifelt werden und wurde mit der Zeit als irrig erkannt“, für Katholiken ganz undenkbar. In dieser einander widerstrebenden Grundanschauung über den Offenbarungscharakter und den Wahrheitsgehalt der Hl. Schrift liegt der Hauptgegensatz zwischen dem Katholizismus einerseits und einem Protestantismus,

wie er von Mulert vertreten wird, andererseits. Für den Katholiken ist die Bibel nicht ein ehrwürdiges menschliches Geisteserzeugnis, sondern einfachhin das Wort Gottes, und die Bibel belehrt uns, wenn wir nicht dem Wortlaut Gewalt antun wollen, mit voller Deutlichkeit und Klarheit über das Dogma von der heiligsten Dreifaltigkeit und die wahre Gottheit Jesu Christi. Alles, was Jesus Christus gesagt hat, ist darum unfehlbar gewiß, und es ist ganz unmöglich, daß er, wie Mulert meint, über den Zeitpunkt seiner Wiederkunft im Irrtum sein konnte. Auf diesem unbedingten Festhalten an der Hl. Schrift als vornehmster Glaubensquelle (neben der Tradition) beruht für den Katholiken die ganze übrige Glaubenslehre, insbesondere auch der Glaube an die wirkliche Gegenwart Christi im Altarssakrament und an das unfehlbare kirchliche Lehramt.

Auf Hervorhebung zahlreicher anderer irriger Darstellungen der katholischen Glaubenslehre müssen wir aus räumlichen Gründen verzichten. Wir möchten aber nochmals betonen, daß das Werk als Ganzes auch seine großen Vorzüge hat und größte Beachtung und ernstestes Studium verdient. Dem hochbetagten Verfasser wird es wohl nicht vergönnt sein, eine 3. Auflage noch selbst herauszugeben. Aber, wenn er den zukünftigen Bearbeitern nahelegen wollte, sich bei Darstellung der katholischen Glaubenslehre an anerkannt tüchtige und wissenschaftlich hochstehende Lehrbücher der katholischen Dogmatik oder an die vortreffliche Konfessionskunde von K. Algermissen zu halten, so würde er der Erkenntnis der Wahrheit, der er gewiß aufrichtig zu dienen bestrebt ist, und der Vervollkommnung seines eigenen großen Werkes einen Dienst erweisen.

Münster i. W.

Hermann A. Krose S. J.

1. Bagatti, Bellarmino, O. F. M., **Il cimitero di Commodilla o dei martiri Felice ed Addauto presso la Via Ostiense**. [Roma sotterranea cristiana I.] Romae, Pont. Ist. di Archeol. Crist., 1936 (XII, 176 S.; 135 illustr. e 5 tav. 4^o). L. 120.
2. Prandi, Adriano, **La Memoria Apostolorum in Catacumbas**. Libro 1. Illustrazione del rilievo e Studio architettonico del complesso monumentale. [Roma sotterranea cristiana II.] Ebda. 1936 (XVI, 63 S.; 23 fig. e 11 tav. 4^o). L. 75.

Der überaus rührige Verlag des Päpstlichen Archäologischen Institutes hat neben seinen sonstigen wissenschaftlichen Veröffentlichungen jetzt noch eine neue große Reihe begonnen. Durch ihren Namen knüpft letztere an eine lange Tradition katakombengeschichtlicher Forschung. Als deren Marksteine kann man A. Bosio, den Kolumbus der Katakomben, und G. B. de Rossi, den Fürsten der christlichen Archäologie, bezeichnen. Das dreibändige Werk de Rossis über das unterirdische Rom wurde nicht fortgesetzt. Vielmehr eröffnete O. Marucchi im Auftrage der Commissione di archeologia sacra eine neue Reihe, die freilich m. W. über die beiden Domitillakatakombenbände nicht hinausgekommen ist. Es scheint solch großangelegten Werken nicht zuträglich zu sein, wenn sie nur auf zwei Augen gestellt sind. Somit teilt bisher die Roma Sotterranea das Schicksal der Ausgrabungen selbst, die immer wieder begonnen, aber vielfach noch nicht zu Ende geführt werden konnten. Dennoch ist die Katakombenkommission auch in neuerer Zeit immer wieder unermüdlich tätig gewesen und hat besonders nach dem großen Kriege manch schönen Erfolg aufzuweisen. Nach der Errichtung des Päpstlichen Archäologischen Instituts ist hier die gegebene Stelle, die

Ergebnisse der Ausgrabungen wissenschaftlich darzustellen und auszuwerten. Die neueste Roma Sotterranea, die wieder selbständig beginnt, hat deshalb ihre Berechtigung. Möge es gelingen, das große Werk ohne längere Unterbrechung zum gewünschten Abschluß zu bringen!

1. Die Katakombe der *Commodilla*, auch nach den Hauptmartyrern Felix und Adactus benannt, liegt in der Nähe von St. Paul am Abhang des Hügels und erstreckt sich zu beiden Seiten der *Via delle sette chiese*, ungefähr unterhalb ihrer Kreuzung mit der heutigen *Via della Garbattella*. Schon Bosio hatte einige Galerien entdeckt, sie aber irrümlich als dem Cömeterium der *Lucina* zugehörig betrachtet. Nach der Auffindung der kleinen Basilika entdeckte Boldetti den Irrtum, gebrauchte aber noch weiter beide Bezeichnungen nebeneinander. Noch de Rossi glaubte, daß *Commodilla* ein Teil der *Lucinakatakombe* sei, während Armellini und Stevenson bereits ihre Selbständigkeit erkannten. In den Jahren 1903—05 wurde die Katakombe systematisch ausgegraben, wenn auch nicht bis in die letzten Teile jeder Galerie. Immerhin waren die Funde beachtenswert und weckten das Interesse der Wissenschaft. Aber bis heute fehlte noch eine zusammenfassende Bearbeitung. Wichtige Probleme, wie Entstehung der Katakombe, zeitliche Bestimmung und Art der sepulkralen Entwicklung und die in verschiedenen Zeiten erfolgte Umänderung einiger Teile bis zur gegenwärtigen Gestalt, blieben ungelöst. Das alles will B. in seiner eingehenden Untersuchung nachholen.

Der erste Teil geht kurz ein auf die literarische Bezeugung der Katakombe (durch *Passionen*, *Liber Pontificalis*, *Topographien*, *Itinerarien* und *Inschriftenfragmente*) und ihrer Märtyrer, von denen nur Felix und Adactus und Merita einwandfrei bezeugt sind. Es folgt eine knappe Übersicht über die einschlägige Literatur von Fra Mariano da Firenze bis zur Gegenwart. — Der zweite Teil bringt ausführlich eine darstellende und kritische Beschreibung der Katakombe und ihrer einzelnen Teile. Die Behandlung ist nicht in allem gleichwertig, je nachdem ob der Zustand der Galerien ein eingehendes Studium gestattete oder nicht. Die Katakombe hat teils drei, teils zwei Stockwerke. Neben den in Rom üblichen engen Galerien, die von vornherein zum Zwecke der Bestattung hergestellt wurden, finden sich zumal im Teil der Basilika weite bogenförmige Galerien, für die B. arenarischen Ursprung annimmt. Man hat das bisher oft nicht wahr haben wollen; aber wenigstens für diesen Teil der *Commodillakatakombe* scheint es nunmehr gewiß zu sein. Die Katakombe ist stark benutzt worden. Manche Galerien wurden vertieft bzw. erhöht. Auch Bodengräber finden sich oft. Eine besondere Eigentümlichkeit sind die Gräberbrunnen, die sich an die Bogengalerien anschließen.

Mit gutem Grunde unterscheidet B. im Bereich der Katakombe drei Teile, die unabhängig voneinander entstanden und erst im Verlauf der weiteren Ausdehnung durch Schaffung neuer Galerien miteinander verbunden wurden. Der wichtigste Teil ist die sog. *Arenarregion* mit der kleinen Cömeterialbasilika. Letztere war ursprünglich eine Bogengalerie, die später erweitert und als Basilika ausgebaut und ausgeschmückt wurde. Der Grund hierfür war die Verehrung der Märtyrergräber, die wir hier zu suchen haben. Die Gräber der Märtyrer Felix und Adactus hat B. wohl richtig bestimmt, während das Grab der Merita bis heute (trotz Kanzler, Bonavenia und Wilpert) noch unbekannt ist. Die beiden anderen Regionen sind nur unvollständig ausgegraben und scheinen auch recht ärmlich ausgestattet. Die von Bosio entdeckten Galerien gehörten einem dieser Teile an.

Die Katakombe ist reich an *Inschriften*, die z. T. datiert sind. Sie geben uns Anhaltspunkte für die Zeit der Benutzung, die im allgemeinen die zweite Hälfte des 4. und die erste Hälfte des 5. Jahrh. umfaßt. Die Märtyrergräber selbst werden wir bereits um die Wende des 3. und 4. Jahrh. anzusetzen haben. In der Basilika erfolgte Bestattung noch bis ins beginnende 6. Jahrh. hinein. Drei von Boldetti erwähnte sehr frühe *Inschriften* waren wahrscheinlich Fälschungen. Auch sonst geben die *Inschriften* Anlaß zu manchen Beobachtungen. Einige Verschußplatten sind umgekehrt, was zumal bei den *Loculi bisomi* auf zweimalige Beisetzung hinweist. *Opistographische* *Inschriften* kommen häufig vor, gelegentlich auch heidnische. Neben lateinischen finden sich öfter griechische *Inschriften*; in einigen Galerien sind letztere besonders zahlreich. Die Namen sind zuweilen afrikanischer und punischer Herkunft, wie auch sonst sich afrikanischer Einfluß gelegentlich bemerkbar macht. Auch über Gewerbe und Ämter (auch kirchliche) geben einige *Inschriften* Aufschluß. Eine datierte *Inschrift* aus dem Jahre 367 (S. 153) zeigt durch Angabe des Todes- und Begräbnistages, daß zwischen beiden ein Zeitraum von drei Tagen liegt. An bildlichen Symbolen begegnet häufig die Taube, aber niemals der Fisch. Das Christusmonogramm hingegen findet in den verschiedenen Formen auffallend reiche Verwendung. Bemerkenswert sind noch die Ziegelstempel und die vielen Erkennungszeichen, für die verschiedenartige Gegenstände und Materialien verwendet wurden.

B. führt seine Untersuchung mit Ruhe und Bedacht. Er bietet nicht in allem Neues, aber manche Auffassung wird revidiert oder besser begründet.

Hie und da wird man anderer Meinung sein; z. B. ist die Annahme, daß von der Galerie B (Basilika) aus die sepulkrale Benutzung begonnen (S. 97), m. E. durch die datierten *Inschriften* nicht bewiesen, sondern sogar unwahrscheinlich gemacht. Gewisse Phrasen für eine Datierung heranzuziehen (S. 98), scheint mir noch zu unsicher. Was B. zum Kult in der Basilika sagt, ist nicht immer überzeugend und läßt noch manche Frage offen (S. 112 ff.). Die Lesung der *Graffiti* ist sicher nicht in allem richtig. — Bilder und Zeichnungen erleichtern das Verständnis, nur stimmen letztere mit der Beschreibung nicht immer überein. Es finden sich mehrere Druckversehen und falsche Textverweise.

2. Der zweite Band der neuen RS wird bei vielen besondere Aufmerksamkeit finden. Ist doch San Sebastiano für jeden Kenner ein bedeutsamer Begriff. Es ist ein Kleinod der Archäologie, um so kostbarer, als man hier eine bewegte Ortsgeschichte aus dem Bodenbefund herausgelesen hat. San Sebastiano brauchte nicht neu entdeckt zu werden. Aber welch wertvolle Schätze und Erkenntnisse der Boden verbarg, das haben erst die Ausgrabungen seit 1915 in steigendem Maße erkennen lassen. Der geniale Spürsinn des unvergeßlichen A. de Waal gab den ersten Anstoß zu den Grabungen, die für immer seinem Namen zur Ehre gereichen. Schon die erste Ausgrabung 1915 zeitigte überraschende Ergebnisse, die zu mancherlei Schlüssen Anregung gab. Aber erst die weiteren und neuesten Ausgrabungen ließen den Wert der Örtlichkeit, die in steter Steigerung das Interesse der Forscher gefunden hat, in hellerem Lichte erscheinen und brachten weitere Klärung in strittigen Fragen.

Der vorliegende zweite Band will nur Wegbereiter sein für die folgende vollständige Monographie, die uns die Behandlung der archäologischen Fragen des Gesamtmonumentes aus der berufenen Feder des Prof. E. Josi bringen

wird. Prandi schildert uns den Ausgrabungsbefund, soweit er sich auf das Gebiet der eigentlichen Memoria, die die Triclia, den davorliegenden Hof und den westlich gelegenen Teil mit der sog. „Nische“ umfaßt, bezieht. Seine Eignung als Ingenieur und Architekt kommt ihm dabei besonders zustatten. Auch kleine und kleinste Anzeichen werden sorgsam beachtet. Seine Schlüsse und Folgerungen sind stets vorsichtig und abwägend und lassen jeweils das Hypothetische seiner Meinung erkennen. Die ursprüngliche Niederung war schon frühzeitig ein Grabbezirk. Zu demselben gehörten die drei Hypogäen mit einem davorliegenden kleinen Platz, der wiederum mit den Grabgalerien des angrenzenden Arenars in direkter Verbindung stand. Im ersten Teil seiner Untersuchung zeigt Pr. uns, wie die Senkung durch natürliche Verschüttung und künstliche Anfüllung für bauliche Veränderungen allmählich sich bis zum Niveau des Hofes erhöhte. Der zweite Teil behandelt die Entstehung der Memoria und ihrer drei Teile. Die Auffassungen Pr.s decken sich nicht in allen Punkten mit denen anderer Forscher. (Vgl. bes. A. v. Gerkan, Die christlichen Anlagen unter San Sebastiano in H. Lietzmann, Petrus und Paulus in Rom² [1927] 248—301). Das gilt einmal für die Entstehung der Gewölberäume und ihre spätere Umformung, dann für die Ausdehnung des Hofes und besonders für die Treppenanlage und ihre etwaige Weiterführung bis zum tiefgelegenen Brunnen. Hier harren noch manche Fragen der Klärung, die aber wohl nur durch Einbeziehung der Ausgrabungsergebnisse der angrenzenden Teile (der römischen Villa, Sebastianskrypta, Quirinusmausoleum usw.) herbeigeführt werden könnte. Als wichtigsten Teil der Memoria betrachtet Pr. die sog. „Nische“, die nach ihm kein Lararium und keine Cathedra gewesen ist, sondern von E. Josi gedeutet wird als „mensa martyrum“, bestimmt zur Feier des Refrigerium zu Ehren der beiden Apostel Petrus und Paulus (S. 52, A. 3). So legt man das nicht leicht lesbare, aber doch anregende Buch aus der Hand in spannender Erwartung der kommenden Hauptuntersuchung. — p. 10, Z. 7 v. u. lies Tav. VI G₁ statt IV G₂; Z. 2 u. 11 v. u. lies G statt G₁. p. 15, Z. 2 v. o. lies G₃ statt G₂. Das Orientierungszeichen der Tav. VI muß gerade die umgekehrte Richtung anzeigen.

Münster (Westf.).

Friedrich Sühling.

Kleinere Mitteilungen

»Alkofer, Aloysius, O. Carm. Disc., **Die Seelenburg der heiligen Theresia von Jesu**. Mit einem Anhang: Gedanken über die Liebe Gottes; Rufe der Seele zu Gott; Kleinere Schriften. [Sämtliche Schriften der h. Theresia von Jesu. 5 Bd.] München, Kösel-Pustet 1938 (347 S. 8°). Geb. M. 6,80. — Die neue deutsche Theresia-Ausgabe schreitet angemessen fort. Eine kleine Umstellung in der Reihenfolge der Bände läßt nach dem 3. Bd. (Briefsammlung 1 Teil) als 5. Bd. „Die Seelenburg“ erscheinen. Die Sorgfalt der Edition ist die gleiche wie bei den früheren Bänden.

Str.

»Kiefer, Rob., **Nietzsche als Religionspsychologe**. [Sonderheft 4 der Zeitschr. f. Rel.-Psych., hrsg. von Beth.] Wien, Verlag d. Intern. rel.-psych. Gesellschaft, o. J. (76 S.). Kart. M. 2,85. — Die Schrift von Kiefer stellt Nietzsches Gedanken zur Religion zusammen, ohne aber in ihnen einen tieferen einheitlichen Zusammenhang herauszustellen, und auch ohne auf die

geschichtliche Entwicklung in Nietzsches Denken zu achten. K. bezieht Nietzsche gegenüber keinen klaren Standpunkt, von dem aus er eine Kritik durchführte. So bleibt seine Kritik in einem Bemängeln von Einzelheiten stecken, die Grundtendenzen werden nicht getroffen. Im einzelnen ließe sich auch an seiner Kritik wiederum manches aussetzen. Die immer wieder aufgetischte Legende vom „sittlich hochstehenden N.“, die doch wahrlich durch Bernoulli in ein recht fragwürdiges Licht gerückt ist, sollte endlich schamhaft verschwinden. K.s Arbeit stellt eigentlich nur eine Materialsammlung dar. Eine weitgehendere Verwendung der bisherigen Literatur hätte ihm manchen Fingerzeig zur Weiterführung geben können. Es ist zum mindesten unschön, die Zitat-Fundstellen einfach in den Text einzudrucken, ohne sie abzuheben oder einzuklammern.

Siegmund.

»Romeyer, B., S. J., **La philosophie chrétienne jusqu'à Descartes**. III. Les systématisations scolastiques de la philosophie chrétienne. [Bibliothèque Catholique des sciences religieuses.] Paris, Librairie Bloud et Gay (188 S. 8°). — Das handliche Bändchen beschreibt in drei Kapiteln den philosophischen Augustinismus, Areopagismus, Aristotelismus, Bonaventurismus, Thomismus und Scotismus, und gibt endlich einen kurzen Aufriss der Weiterentwicklung bis in die Zeit des Cartesius. Man muß gestehen, daß auf einem engen Raum ein vorzüglicher Überblick geboten wird über das, was sich auf Grund gedruckter Quellen erfassen läßt. Weit davon entfernt erschöpfend zu sein, wird hier doch jedem, der sich über das Wichtigste unterrichten will, ein brauchbarer Wegweiser an die Hand gegeben.

Artur Landgraf.

»Gerster, P. Thomas, O. Min. Cap., **Infernus**, Tractatus dogmaticus juxta sensum S. Bonaventurae. Turin, Marietti, 1936 (IV, 175 S. 8°). L. 7. — Ders., **Sacramentum extremae unctionis**, Tractatus theologicus praesertim ad mentem S. Bonaventurae. Ebda., 1936 (IV, 80 S. 8°). L. 4. — Verf., der früher die Lehre über das Fegefeuer nach den Schriften des h. Bonaventura dargestellt hat (vgl. Theol. Revue 32 [1933] 196—198), will auch in den beiden vorliegenden Bändchen insbesondere die Anschauungen des seraphischen Lehrers berücksichtigen. Dabei geht seine Arbeit mehr auf eine systematische, übersichtliche Darstellung der hauptsächlichsten Lehren als auf eine eindringendere wissenschaftliche Behandlung der einzelnen Fragen. Gegenüber den angeführten Texten namentlich älterer Autoren tritt die eigene Verarbeitung etwas stark zurück. — Der erste Traktat beschäftigt sich im einzelnen mit der Existenz, dem Orte, den Strafen der Hölle im allgemeinen, der Strafe des Verlustes und der Sinne, mit ihrer Ewigkeit und dem inneren Zustande der Verdammten. Der zweite handelt über die Sakramentalität, das Wesen, den Empfänger, die Verpflichtung und die Wirkung der Letzten Ölung. Bei jedem Paragraphen wird die Lehre Bonaventuras in der Regel in dessen Worten kurz dargelegt. Diese Anordnung enthält gewisse methodische Schwierigkeiten. So wird z. B. bei Behandlung der Wirklichkeit der Hölle unter § 2 die Lehre Bonaventuras geboten unter Beifügung der von ihm zitierten Schrifttexte, in § 3 wird dann noch einmal ein besonderer Schriftbeweis geführt. Im Traktat über die h. Ölung wird gelegentlich das Decretum pro Armenis anscheinend mit unfehlbaren Konzilsentscheidungen auf die gleiche Stufe gestellt. Bei einer Neuauflage wären die Angaben aus Denzinger nach der neuesten Auflage zu überprüfen; auch würde man für beide Traktate eine stärkere Heranziehung der neueren Literatur wünschen. Die Darstellungen sind vor allem für Studierende und Seelsorger gedacht, denen sie sicher gute Dienste leisten können.

J. Kaup.

»Callewaert, C., I. C. D., **Liturgicae institutiones**. Tractatus tertius: De Missalis Romani Liturgia. Sectio prior: De rebus cultus materialibus. Bruges, C. Beyaert, 1937 (VIII, 96 S. 8°). — Von den auf fünf Bände berechneten Institutiones

liturgicae des verdienten Brügger Dompropstes, Liturgieforschers und -förderers Dr. C. Callewaert liegt jetzt vom 3. Band, der die Liturgie des römischen Meßbuches behandeln soll, der erste Teil vor mit der Darstellung der für die Liturgie des römischen Meßbuches wichtigen liturgischen Gegenständen: der Kirche, des Altares, des Altarschmuckes, des Altargerätes, der verschiedenen Gefäße für die Eucharistie, der liturgischen Gewandstücke, ihrer Farben, aber auch der Weihe und Segnung der einzelnen Gegenstände. Verf. hat diese Gegenstände diesem Bande als ersten Teil eingeordnet, weil die Liturgie der h. Messe sie voraussetzt und fordert. Ihnen werden folgen einige allgemeine liturgische Begriffe über die Opferdarbringung, der sich die einzelnen Teile der allgemeinen Tagesmessordnung und die zu beobachtenden Rubriken für die Feier der Votiv- und Requiemmessen anschließen werden. Auch dieser Teil über die liturgischen Gegenstände ist stark rechtlich eingestellt. Doch übergeht er keineswegs die Geschichte. Den jeweils einschlägigen deutschen Einfluß hat Verf. nicht hervorgehoben. Die Kirchen- und Altarweihe hat er etwas weiter behandelt in einem Artikel unter dem Titel: *De ecclesiae et altaris consecratione* in: *Ephemerides liturgicae* 61 (1937) 102—111. In ihm ist auch die theologische Deutung wenigstens skizzenhaft versucht. H. Dausend O.F.M.

»Gatterer, Michael, S. J., **Gottes Gedanken über des Kindes Werden.** 6. Auflage der früher unter dem Titel „Erziehung zur Keuschheit“ „Im Glaubenslicht“ erschienenen Schrift. Innsbruck-Leipzig, Felizian Rauch, 1938 (123 S. kl. 8°). Kartiert M. 1,70; Lw. M. 2,60.« — Das unter anderem Titel schon in fünf Auflagen erprobte Buch nennt sich mit Recht eine „Verklärungsschrift“ und will kein „Aufklärungsbuch“ sein (S. 11). Nur in einer solchen Form darf eine Schrift, die sich mit dem Sexuellen beschäftigt, in gläubigen Kreisen Verbreitung finden und hoffen, am Aufbau der Keuschheit in jungen Menschen mitzuwirken.

Bücher- und Zeitschriftenschau¹

Allgemeine Religionswissenschaft.

- Masson, J., *La religion et les religions* (NouvRTh 3, 284/301).
 Frick, H., Rudolf Otto innerhalb der theol. Situation (ZThK 1/2, 3/15).
 Siegfried, Th., Theologie als Religionswissenschaft bei R. Otto (16/45).
 Wünsch, G., Grundriß u. Grundfragen der theol. Ethik bei R. Otto (46/70).
 van der Leeuw, G., R. Otto u. die Religionsgeschichte (71/81).
 Mensching, G., R. Ottos religionsgeschichtliche Arbeit (118/28).
 Mulert, H., Ottos ökumenisches Interesse (155—60).
 Schultz, W., Die Grundprinzipien der Religionsphilosophie Hegels u. der Theologie Schleiermachers. Ein Vergleich. Berl., Junker & Dünhaupt, 1937 (239). M 10.
 Mensching, G., Vergleichende Religionswissenschaft. Lpz., Quelle & Meyer (162). Lw. M 2,80.
 Rosenkranz, G., Von der Religionswissenschaft zur Mission. Berl.-Steglitz, Verlag der Ostasien-Mission, 1937 (25). M 0,50.
 Schultz, A., Das Erwachen der Seele in der Menschheitsfrühe. Ein Versuch zur Deutung des ersten Licht- u. Himmels Glaubens, der Entstehung der ersten Sprache u. Gedankenwelt! Görlitz, Regulus-Verlag (77 mit Abb.). M 2,40.
 Paas, Gottesvorstellung u. Gottesverehrung bei den Naturvölkern (PriesterMission 1937, 43/59).
 Bickerman, E., Anonymous Gods (JWarburgInst Jan., 187/96).
 Weill, R., Le poème de Keret et l'histoire (JAsiat 1937 janv., 1/56).

¹ Die Schriften, bei denen keine Jahresbezeichnung angegeben ist, gehören dem laufenden Jahre an.

- Lindemann, H., Die Auseinandersetzung mit dem Hinduismus (Orient 1, 7/14).
 Hentze, C., Frühchinesische Bronzen u. Kultdarstellungen (Textbd.; Abb.). Antwerpen, De Sikkel, 1937 (167; 72 Taf. 4°). Fr 320.
 Kretschmar, Freda, Hundestammvater u. Kerberos. T. 1. 2. Stuttg., Strecker & Schröder (XXI, 520; 69 Abb. u. 8 Karten). M 22.
 Dornseiff, F., Zum homerischen Hermeshymnos (RhMus 1, 80/84).
 Festugière, A. J., *Hermetica* (HarvardThR 1, 1/20).
 Schweizer, H., Aberglaube u. Zauberei bei Theokrit. Basel, Boehm, 1937 (56).
 Niebergall, V., Griechische Religion u. Mythologie in der ältesten Literatur der Römer. Gießener Diss. Limburg, Vereinsdruckerei, 1937 (47).
 Wittmann, W., Das Isisbuch des Apuleius. Untersuchungen zur Geistesgeschichte des 2. Jh. Stuttg., Kohlhammer (XII, 230). M 15.
 Eckert, G., Prophetentum in Melanesien (ZEthnologie 1937, 4/5, 135/40).
 Kroll, H., Iniet. Das Wesen eines melanesischen Geheimbundes (Ebd. 180/220).
 Lehner, St., Zur Naturanschauung des Melanesierstammes der Bukawac (ArchAnthropologie 2, 96/102).
 Peckel, G., Über das Wesen der Tubaanmaske von Neupommern (Forts.) (Ebd. 103/39).

Biblische Theologie.

- Zarb, S., *Il Canone biblico*. Roma, Pont. Ist. Angelico, 1937 (VI, 264 16°). L 12.
 Merell, J., Nouveaux fragments du Papyrus 4 (RBibl 1, 5/22).
 Causse, A., Du groupe ethnique à la communauté religieuse. Le problème sociologique de la religion d'Israel. P., Alcan, 1937 (332).
 Dürr, L., Die Wertung des göttlichen Wortes im A. T. u. im antiken Orient. Zugleich ein Beitrag zur Vorgeschichte des neutestamentl. Logosbegriffes. Lpz., Hinrichs (180). M 11.
 Staples, W. E., Cultic Motifs in Hebrew Thought (AmerJ SemitLang 1, 44/55).
 Morgenstern, J., A Chapter in the History of the High-Priesthood (Ebd. 1/24).
 Randenborgh, G. u. Elisabet van, Von der Ordnung der Ehe. Ein biblisches Studium über das Bild der Ehe im A. T. u. über die Lehre von der Ehe im N. T. Berl., Furche-Verlag (177). M 2,40.
 Sapir, E., Hittite *Siyanta* and Gen. 14, 3 (AmerJ SemitLang 1, 86/88).
 Waterman, L., Jacob the Forgotten Supplanter (Ebd. 25/43).
 Eppel, R., Les tables de la loi et les tables célestes (RHist PhilRel 1937, 5/6, 401/12).
 Rudolph, W., Der „Elohist“ von Exodus bis Josua. Berl., Töpelmann (VIII, 281). M 18.
 Ogle, M. B., „The Way of All Flesh“ (HarvardThR 1, 41/51).
 Rust, H., Über die sog. Naturpsalmen (EvangTh 2, 67/72).
 Van Imschoot, P., Sagesse et esprit dans l'A. T. (RBibl 1, 23/49).
 Frey, H., Das Buch der Weltpolitik Gottes. Kap. 40—55 des Buches Jesaja. 2. Aufl. Stuttg., Calwer Vereinsbuchh. (294). M 4,50.
 Podechard, E., Pied ou Pas? [Is. 52, 2] (RBibl 1, 81/2).
 Gaumer, O., Judas Kampf gegen Christus. I. Teil: Der Jude im A. T. Lpz., Gaumer (31). M 1,50.
 Staerk, W., Christusglaube u. Heilandserwartung. Zur Formgeschichte der bibl. Christologie (ZThK 1/2, 109/17).
 Althaus, P., u. Behm, J., Das Neue Testament Deutsch. Neues Göttinger Bibelwerk. Bd. 4. Namen- u. Sachweiser zum Gesamtwerk. Bearb. v. G. Holzhey. Gött., Vandenhoeck (122). M 3,65.
 Nordenfalk, C., Vier Kanonestafeln eines spätantiken Evangelienbuches. Mit 18 Taf. Göteborg, Wettergren & Kerber, 1937 (44 mit Abb.). Kr 3.

- Hoskyns, E. C., u. Davey, F. N., Das Rätsel des N. T. Übers. durch H. Bolewski. Stuttg., Kohlhammer (VI, 188). M 6.
- Ménégoz, F., L'illusion dans l'espérance de Jésus (RHist PhilRel 1937, 5/6, 413/23).
- Papini, G., I testimoni della Passione. Firenze, Vallecchi (180; 6 tav.). L 15.
- Zerwick, M., Untersuchungen zum Markusstil. Rom, Pont. Inst. Biblicum, 1937 (X, 144). L 38.
- Adler, N., Das erste christliche Pfingstfest. Sinn u. Bedeutung des Pfingstberichtes Apg. 2, 1—13. Münt. theol. Diss. Mstr., Aschendorff (64).
- Cullmann, O., Les traces d'une vieille formule baptismale dans le N. T. (RHistPhilRel 1937, 5/6, 424/34).
- Fascher, E., Dynamis Theou. Eine Studie zur urchristl. Frömmigkeit (ZThK 1/2, 82/108).
- Spicq, C., La conscience dans le N. T. (RBibl 1, 50/80).
- Waitz, S., Paulus. 6. Bd. Seelsorge in der Gefangenschaft. Zeitgemäße Erwägungen. Innsbr., Tyrolia (406). M 4.
- Dehn, G., Gesetz oder Evangelium? Eine Einführung in den Galaterbrief. 3. Aufl. Berl., Furche-Verlag (204). M 3,80.
- Lawton, Anna, Die Zeit ist kurz, der Herr ist nahe. Die Offenbarung des Johannes. Das Wort des erhöhten Herrn an seine Gemeinde. Bad Salzuflen, MBK-Verlag (126). M 2.
- Sanders, H. A., A Fragment of the *Acta Pauli* in the Michigan Collection (HarvardThR 1, 73/90).
- McColley, G., The Book of Enoch and Paradise Lost (Ebd. 21/39).
- McKenna, P., By the Shores of Genezareth (IrishEcclRecord March, 272/83).
- Vaux, R. de, Savignac, R., Nouvelles recherches dans la région de Cadès (RBibl 1, 89/100).
- Vajda, G., Juifs et Musulmans selon le Hadîth (JAsiat 1937 janv., 57/125).
- Maass, F., Formgeschichte der Mischna. Berl., Junker & Dünnhaupt, 1937 (106). M 5.
- Pohl, J., Führer durch die Bibliotheken Palästinas (Zentralbl BiblW 1/2, 50/64).
- Dörr, F., Diadochos von Photike u. die Messalianer. Ein Kampf zwischen wahrer u. falscher Mystik im 5. Jh. Frbg., Herder, 1937 (XV, 145). M 4.
- Mioni, E., Romano il Melode. Saggio critico e dieci inni inediti. Torino, Paravia, 1937 (233). L 20.
- Neipperg, A. v., Benedikt, Lehrmeister christlichen Lebens. Frbg., Herder (XIII, 78). Pp. M 1,50.
- Selmer, C., The London Benedictine Rule. An unpublished Middle High German Manuscript of the Late 14th Cent. Ed. with an Introduction. Mchn. 2 NW 2, Karlstr. 34, 1936 (83). M 3,50.
- Porzig, W., Die Rezensionen der *Etymologiae* des Isidorus v. Sevilla (Hermes 1937, 2, 129/70).
- Menges, H., Die Bilderlehre des h. Johannes v. Damaskus. Münt. theol. Diss. Kallmünz. Laßleben, 1937 (XII, 190).
- Norberg, D., Ad epistulas varias Merovingici aevi ad notationes (Eranos 1937, 4, 105/19).
- Löwe, H., Die karolingische Reichsgründung u. der Südosten. Studien zum Werden des Deutschtums u. seiner Auseinandersetzung mit Rom. Stuttg., Kohlhammer, 1937 (XII, 181). M 9.
- Peltier, H., Pascase Radbert, abbé de Corbie. Amiens, Du-thoit (298).
- Gaiffier, B. de, Les notices hispaniques dans le Martyrologe d'Usuard (AnalBoll 3/4, 268/83).
- Schmid, Gertrud, Christlicher Gehalt u. germanisches Ethos in der vorhöfischen Geistlichendichtung. Erlangen, Palm & Enke, 1937 (VIII, 142). M 5.
- Wels, L. E., Theologische Streifzüge durch die altfranzösische Literatur. Vechta, Albertus-Verlag, 1937 (XXII, 113). M 5.
- Schramm, P. E., Ordines-Studien III: Die Krönung in England (ArchUrkForsch 15, 2, 305/91).
- Schmeidler, B., Berthold als Verfasser der nach ihm benannten Annalen bis 1080 u. das Verhältnis seiner Arbeit zur Chronik Bernolds (Ebd. 159/234).
- Wilmart, A., L'élegie d'Hildebert pour Muriel. — L'épithaphe d'Orieldis (RBénéd 1937, 3/4, 376/84).
- Will, R., Le climat religieux de l'«*Hortus deliciarum*» d'Herrade de Landsberg (RHistPhilRel 1937, 5/6, 522/66).
- Schmitz, Ph., Un conflit entre monastères de Clunisiennes d'après la correspondance inédite de Pierre le Vénérable (RBénéd 1937, 3/4, 366/75).
- Büttner, H., Ein Prozeß des 12. Jh. um die Pfarr-Rechte zu Achkarren am Kaiserstuhl (ZGeschOberrh 51, 3, 443/57).
- Gillmann, F., Zur kanonistischen Schuldlehre in der Zeit von Gratian bis zu den Dekretalen Gregors IX (ArchKathK Recht 1937, 3/4, 329/62).
- Post, G., Some Unpublished Glosses (ca. 1210—1214) on the *Translatio Imperii* and the Two Swords (Ebd. 403/29).
- Gillmann, F., Bruchstücke des Laurentius Hispanus-Apparats zur Comp. III (Ebd. 436/52).
- , Hat Johannes Teutonikus zu den Konstitutionen des 4. Laterankonzils als solchen einen Apparat verfaßt? (Ebd. 453).
- Weisweiler, H., Maître Simon et son groupe *De sacramentis*. — Martin, R. M., Pierre le Mangeur, *De sacramentis*. Louvain, Spicilegium Sacrum Lovan., 1937 (CCXIV, 140; XXVIII, 138).
- Morey, A., Bartholomew of Exeter, Bishop and Canonist. Cambr., Univ. Pr., 1937 (X, 322). 21 s.
- Lewy, H., Josephus the Physician. A Mediaeval Legend of the Destruction of Jerusalem (JWarburgInst Jan., 221/42).
- Christ, K., Petia. Ein Kapitel mittelalterlicher Buchgeschichte (ZentralblBiblW 1/2, 1/44).
- Bennett, R. F., The Early Dominicans. Cambr., Univ. Pr., 1937 (XII, 190). 10 s. 6 d.
- Jarrett, B., The English Dominicans. Revised and Abridged by W. Gumbley. Lo., Burns, 1937 (XII, 200). 5 s.
- Amerio, F., Il principio di causalità in S. Tomaso (RivFilos NeoScol 1, 42/61).
- Friesenhahn, H., Die Lehre des Duns Scotus über die Wirkung des Sakramentes der Krankenölung (FranziskStud 1, 93/97).
- Krallert, W., Die Urkundenfälschungen des Klosters Weingarten (ArchUrkForsch 15, 2, 235/304).
- Wilmart, A., Poèmes de Gautier de Châtillon dans un Ms. de Charleville (RBénéd 2, 121/69; 3/4, 322/65).

Historische Theologie.

- Zanetti, F., Tutti i Papi nelle curiosità e negli aneddoti. Torino, Berruti (912; 261 ritratti). L 27.
- Mayer, Josephine, Monumenta de viduis diaconissis virginibusque tractantia. Coll. notis et prolegomenis instruit. Bonn, Hanstein (XII, 71). M 3.
- Klein, E. F., Blutzeugen der ersten Christenheit. Übers. u. hrsg. Berl., Acker-Verlag (63). M 0,75.
- Sawicki, F., Lebensanschauungen alter u. neuer Denker. Bd. 2. Die christliche Antike u. das Mittelalter. 4. Aufl. Pad., Schöningh (VIII, 178). Lw. M 3,30.
- Lazzati, G., Ellenismo e cristianesimo. Il primo capitolo dell'Apologia di Aristide (ScuolaCatt 1, 35/51).
- , L'Aristotele perduto e gli scrittori cristiani. Milano, Univ. Catt. (X, 79). L 12.
- Dix, G., The Treatise on the Apostolic Tradition of St. Hippolytus of Rome. Vol. I. Lo., S. P. C. K., 1937 (LXXXII, 90). 12 s. 6 d.
- Lietzmann, H., Der Glaube Konstantins des Großen. Berl., Akad. d. Wissenschaften, 1937 (15 4^o). M 1,50.
- Devreesse, R., Anciens commentateurs grecs de l'Octateuque (RBibl 1936, 2, 201/20; 3, 364/84; 1937, 2, 164/91).
- Lambot, C., Nouveaux sermons de s. Augustin. I—III: »De lectione Evangelii« (RBénéd 1937, 3/4, 233/78).
- Wijdeveld, G. E. A. M., Aur. Augustinus: *De magistro*. Ingeleid, vertaald en toegelicht. Amst., Paris (194). Fl 3,50.
- Bertocchi, P., Il simbolismo ecclesiologico della Eucaristia in Sant'Agostino. Bergamo, S. E. S. A., 1937 (112). L 10.
- Griesser, B., Die handschriftliche Überlieferung der Expositio IV Evangeliorum des Ps.-Hieronymus (RBénéd 1937, 3/4, 279/321).
- Rosenkranz, G., Die älteste Christenheit in China in den Quellenzeugnissen der Nestorianer-Texte der Tang-Dynastie. Berl.-Steglitz, Verlag der Ostasien-Mission (VII, 76). M 1.
- Taylor, W. R., Nestorian Crosses in China (AmerJSemLang 1, 56/60).

- Silverstein, Th., The Passage of the Souls to Purgatory in the *Divina Commedia* (HarvardThR 1, 53/61).
- Lechner, J., Franz von Perugia O.F.M. u. die Quästionen seines Sentenzenkommentars (FranziskStud 1, 28/64).
- Verkade, W., Jan van Ruysbroeck, Das Büchlein von der höchsten Wahrheit. Aus dem Flämischen. Mainz, Grünewald-Verlag, 1935 (37). Lw. M 1,20.
- Hofer, J., Gabriel von Verona O.F.M. als Biograph Kapistrans (FranziskStud 1, 89/93).
- Eisen, L., Christliche Liebestätigkeit im alten Nürnberg. Nürnberg, Verein für Innere Mission (123 mit Abb.). M 1.
- Schlichting, Geschichte der Kirchgemeinde Markleeberg. Bd. 1. Lpz., Bibliogr. Inst., 1937 (VII, 215; 4 Bl. Abb. 4^o). Hlw. M 6.
- Strohl, H., Théologie et humanisme à Strasbourg au moment de la création de la Haute-Ecole (RHistPhilRel 1937, 5/6, 435/56).
- Staedler, E., Die „*donatio Alexandrina*“ u. die „*Divisio mundi*“ von 1493 (ArchKathKRecht 1937, 3/4, 363).
- Mülhaupt, E., Luther, Evangelien-Auslegung. Lfg. 1. Gött., Vandenhoeck (64 4^o). M 1,80.
- Schuster, H., Luther u. das Wort-Gottes-Problem (ZThK 1/2, 129/54).
- Brockelmann, Brigitte, Das *Corpus Christianum* bei Zwingli. Bresl., Priebsch (66). M 3.
- Benofft, J.-D., Calvin et le baptême des enfants (RHistPhilRel 1937, 5/6, 457/73).
- Pannier, J., Calvin et les Turcs (RHistoire 1937, 4, 268/86).
- Köhler, M., Melancthon u. der Islam. Lpz., Klotz (164). M 3,50.
- Zinner, E., Leben u. Wirken des Johannes Müller von Königsberg, genannt Regiomontanus. Mchn., Beck (XIII, 294; 46 S. Abb.). M 16.
- Brou, S. François Xavier, Lettres spirituelles, éditées. P., Ed. „Spes“, 1937 (368 16^o). Fr 20.
- Piolanti, A., L'Eucarestia e il Corpo Mistico in un trattato inedito del Card. Francesco Mendoza († 1556) (ScuolaCatt 1, 69/78).
- Juhász, C., Das Tschanad-Temesvarer Bistum während der Türkenherrschaft 1552—1699. Untergang der abendländisch-christlichen Kultur im Banat. Dülmen, Laumann (XII, 355; 16 Bildtaf. 4^o). M 16,50.
- Vincenzo da Ostra, S. Lorenzo da Brindisi e la sua scienza (ScuolaCatt 1, 87/93).
- Mandrini, T., Origine e originalità della Filotea di S. Francesco di Sales (ScuolaCatt 1, 52/68).
- Reinhold, H., Puritanismus u. Aristokratie. Berl., Junker & Dünhaupt (155). M 6,80.
- Sirven, J., Le Discours de la méthode et l'évolution de la pensée cartésienne (BullLittEccl 1937, 7/8, 145/68; 9/10, 193/212).
- Hauter, Ch., Descartes et la spiritualité moderne (RHistPhilRel 1937, 5/6, 474/502).
- Gui, L., Lo scetticismo e la sua soluzione scettica nel pensiero di Davide Hume (RivFilosNeoScol 1, 14/41).
- Rosenkranz, E., Die Union in Bonn (MonRheinKG 3, 33/42).
- Hartdegen, H. L., Die vatikanische Frage u. die Entstehung des Dreibundes (1881—1882). Bonn, Röhrscheid (VIII, 51). M 2,50.
- Astorri, G., Corrispondenza inedita fra Mons. Geremia Bonomelli ed il Senatore Tancredi Canonico (1903—1908). Brescia, Gatti, 1937 (275). L 12.
- Hünemann, W., Priester der Verbannten. Damian de Veuster, ein flämischer Held. 3.—6. Tsd. Innsbr., Tyrolia (322). Lw. M 4,80.
- Lödding, K. L., Pater Joseph Maria Brüning. Vom Wachsen, Wirken u. seligen Sterben eines Dominikaners. Vechta, Albertus-Verlag (179; 2 Taf.). M 2,40.
- Figuerola Ortega, R., Una gloria de la Iglesia. El Card. Rafael Merry del Val. Puebla (Mexico), La Enseñanza, 1937 (128).
- Wild, K., Hieronymus Jaegen, ein Bankdirektor. Dülmen, Laumann (213). M 3,50.
- Clonmore, Lord, Pope Pius XI and World Peace. An Authentic Biography. Lo., Robert Hale (XIV, 306). 12 s 6d.
- Stasiewski, B., Die katholische Kirche im Bereich des Bistums Berlin. Berl., Herder (VII, 47). M 0,85.

Systematische Theologie.

- Varvello, F., Dizionario etimologico filosofico et teologico. Torino, Soc. ed. internaz., 1937 (VII, 406 16^o). L 15.
- Heim, K., Glaube u. Denken. Philosophische Grundlegung einer christlichen Lebensanschauung. 4. vb. u. vm. Aufl. Berl., Furche-Verlag (264). M 4,80.
- Paliard, J., A propos de l'idée d'agnition dans la philosophie de Maurice Blondel (RPhilosophie 1/2, 96/109).
- Borgmann, P., Die Unmöglichkeit des *Regressus in infinitum* in jeder wesensnotwendigen Stufenordnung (FranziskStud 1, 1/27).
- Delersky, J., Le finalisme dans la nature (RPhilosophie 1/2, 55/95).
- Ruyer, R., Parallélisme et spiritualisme grossier (Ebd. 110/27).
- Folwart, H., Kant, Husserl, Heidegger. Kritizismus, Phänomenologie, Existenzialontologie. Bresl., Eschenhagen (279). M 8.
- Münzhuber, J., Der problemgeschichtliche Ort der Ontologie N. Hartmanns (ZDtschKulturphilos 2, 138/68).
- Mandel, H., Rassenseele u. Weltanschauung. Eine psychologische Vorfrage deutscher Philosophie (ZPsychologie 142, 4/6, 233/57).
- Neuwinger, R., Die Philosophie Ernst Bergmanns. Stuttg., Berl., Trunkenmüller (154). M 2,80.
- Christonus, J., Das Wesen der Seele. 3. endgültig gestaltete Ausg. Dresden, Reifner (134). M 2.
- Monod, V., Périls et disgrâces de l'être individuel (RHistPhilRel 1937, 5/6, 503/21).
- Haedicke, J., Des Menschen Wille ist frei! Biolog. Bemerkungen zu der Einheit der Persönlichkeit u. der Einheit der Kausalität. Lpz., Hillmann, 1937 (58). M 2.
- Pétré, H., *Haeresis, schisma* et leurs synonymes latins (REtudes Lat 1937, 2, 126/35).
- Menge, G., Pfingststurm. Ein Büchlein vom Wohnen u. Wirken des Hl. Geistes. Hildesheim, Borgmeyer, 1937 (98). M 0,90.
- Brill, F., Das Opfer Christi in der Zeitenwende. Warendorf, Schnell (88). M 1,50.
- Quervain, A. de, Die Herrschaft Christi über s. Gemeinde u. die Bezeugung dieser Herrschaft in der Gemeinde (EvangTh 2, 45/57).
- Kneller, C. A., Christus Mittelpunkt der Geschichte (ZAsz Myst 1, 1/32).
- Tromp, S., Marias Königtum (Ebd. 47/58).
- Menge, G., Heilige Freude. Eine Himmelsfrucht des Gnadenlebens. Hildesheim, Borgmeyer, 1937 (111). M 0,90.
- Schöffel, S., Offenbarung Gottes im h. Abendmahl (Lutherum 1937, 12, 553/72; 1938, 2, 32/54).
- Walter, E., Das Siegel der Versöhnung. Die Überwindung von Schuld u. Sünde des Christen im Sakrament der Buße. Frbg., Herder (VI, 118). M 1,20.
- Wirtz, H., Vom Eros zur Ehe. Die naturgetreue Lebensgemeinschaft. Innsbr., Tyrolia (316). Lw. M 5,50.
- Michel, E., Die moderne Ehe in Krisis u. Erneuerung. Mainz, Grünewald-Verlag, 1937 (191). M 4.
- Arregui, A. M., Summarium theologiae moralis. Ed. 13. Roma, Univ. Gregor., 1937 (XX, 682). L 20.
- Hanselmann, H., Nächstenliebe? Erlenbach-Zürich, Rotapfel-Verlag (60). M 1.
- Salomon, M., Der Begriff der Gerechtigkeit bei Aristoteles. Leiden, Sijthoff, 1937 (VII, 168). Lw. M 6,50.
- La Brière, Y. de, Le droit de la juste guerre. Tradition théologique, adaptations contemporaines. P., Pedone (197).
- Brown, St. J., Devotion True and False (IrishEcclRecord March, 248/56).
- Menge, G., Unser Leben in Gott. Die Grundlage der christl. Mystik. Hildesheim, Borgmeyer, 1937 (109). M 0,90.
- Przywara, E., Mystik u. Kreuz (ZAszMyst 1, 33/47).
- Godoy, A., Le brasier mystique. P., Grasset, 1937 (128 16^o). Fr 12.

Praktische Theologie.

- Novelli, A., I concordati di Pio XI. Gli statuti concordatari (ScuolaCatt 1, 3/19).
- Mistrello, G., Diritto amministrativo ecclesiastico. Padova, Gregoriana (X, 458). L 13.
- Hilling, N., Kirchliches Officium u. Potestas ordinaria (ArchKathKRecht 1937, 3/4, 433/35).
- Jombart, E., Religieux et œuvres diocésanes (NouvRTh 3, 316/25).
- Weber, H., Die Einkommensteuer der Geistlichen. 2. Aufl. Bresl., Antonius-Verlag (90). M 1,50.
- Kaps, J., Das Testament des Geistlichen. Ebd. (XII, 88). M 1,80.
- Kindermann, A., Eine Ehe zwischen Stieftochter u. Stiefvater (PragerThBl 2, 23/26).
- Herman, E., Regunturne Orientales dissidentes legibus matrimonialibus Ecclesiae latinae? (PeriodicaMorCanLit 1, 7/20).
- Sturzo, L., L'Eglise et l'Etat. P., Les édit. internat., 1937 (682). Fr 50.
- Poppitz, J., Bemerkungen zur wissenschaftlichen Problematik des Verhältnisses von Staat u. Kirche unter besonderer Berücksichtigung der Theologie Karl Barths (ArchEvKRecht 1937, 6, 361/76).
- Longhitano, R., La politica religiosa di Mussolini. Roma, Cremonese, 1937 (303). L 16.
- Schwarz, H., Christentum, Nationalsozialismus u. Deutsche Glaubensbewegung. 2. Aufl. Berl., Junker & Dünhaupt (44). M 1,60.
- Rott, W., Nationale Religion u. Entstaatlichung der Kirche bei Paul de Lagarde (EvangTh 2, 58/67).
- Kriek, E., Völkisch-politische Anthropologie. T. 3. Lpz., Armanen-Verlag (231). M 5,40.
- Bergmann, E., Richtlinien für den deutsch-religiösen Jugendweih-Vorbereitungs-Unterricht. Lpz., Fahrenkrog-Verlag (32). M 0,50.
- Hutten, K., Völkische Religion u. die bibl. Wahrheit. Stuttg., Evang. Missionswerk, 1937 (31). M 0,40.
- Müller, H. M., Wider die Menschenfurcht! Wollen u. Wirklichkeit des heutigen Protestantismus. Bonn, Univ.-Buchdr. (62). M 1,25.
- Decleene, A., Katholizismus u. Rasse. Brüssel, Phalanx-Verlag, 1937 (98). Fr 9.
- Hofer, H., Die Mission in der gegenwärtigen Weltstunde (Zeitwende März, 334/43).
- Schüller, S., Die Missionsparamantik (PriesterMission 1937, 31/42).
- Pfarrer Singers Seelsorgebriefe. Wien, Fromme (207). M 1,75.
- Schulte, A., Seelsorge am Seelsorger. Innsbr., Tyrolia (179). Lw. M 3,60.
- Noppel, C., Einführung in die Caritas. Frbg., Caritasverlag (VIII, 151). M 1,80.
- Rechtsfragen der pfarrgemeindlichen Arbeit. Kirchlich-relig. Veranstaltungen, das Filmspielrecht, das Sammlungsrecht, der Kanzelparagraph. Düsseldorf, Beratungsstelle f. pfarrgemeindl. Arbeit, 1937 (51 geg. Bl. 4°). In Umschl. M 1,80.
- Arrighini, A., La nuova medicina delle passioni. Ad uso dei confessori, educatori etc. Torino, Marietti (201 16°).
- , Educazione e medicina delle emozioni. Ebd. (103 16°).
- , L'educazione dei sentimenti. Ebd. (231 16°).
- Brenan, M., Factors in Religious Education (IrishEccleRecord March, 225/38).
- Bocks, L., u. a., Übernatur u. erziehender Religionsunterricht. Hildesheim, Borgmeyer, 1937 (120). M 2.
- Gerbert, G., Ich helfe meinem Beichtkind. Leitfaden für Eltern der Beichtkinder. Dülmen, Laumann (95). M 0,90.
- Wortmann, A., u. Ernst, F., Aller Augen warten auf dich, o Herr! Für Katecheten. Ebd. (32). M 0,35.
- Etl, O., Firmung u. katechetische Tätigkeit. Erörterungen u. Vorlagen. 3. Aufl. Wien, Österr. Bundesverlag (55). M 0,80.
- Hirscher, J. B., 1. Die Evangelien der Sonntage der Fastenzeit. 2. Die Vorgänge in den Tagen vor der Passion. 2 Predigt-Zyklen. Neue durchges. Ausg. Pad., Bonifacius-Druck. (VII, 136). M 1,80.

- Dworzynski, A., Der Weg zum Gral. Kreuzwegstationen in 7 Fastenpredigten. Mit einer Osterpredigt. Bresl., Franke (67). M 1,80.
- Lang, H., Rüstung der Seele. Fastenpredigten. Mchn., Hueber (75). M 1,20.
- Lotz, Th., So betet der Christ. Gedanken in 12 Predigten zum Gebete des Herrn u. zum englischen Gruß. Pad., Schöningh (124). M 1,80.
- Willram, Br., Resurrecturis. Grabreden. Innsbr., Rauch (216). M 3.
- Tóth, T., Das ewige Leben. Predigten. Ins Dt. übertr. v. B. Maurer. Frbg., Herder (XI, 230). M 2,60.
- Strobel, H., Volksbrauch u. Weltanschauung. Stuttg., Truckenmüller (54). M 2.
- Jobst, A., Evangelische Kirche u. Volkstum (Schluß) (NiederdeutscheZVolksk 1937, 3/4, 202/29).
- Peuckert, W., Religiöse Volkskunde, eine theologische Aufgabe. Dresden, Ungelenk (44). M 1.
- Berghöfer, K. G., Geburt u. Kindheit im Brauch katholischer Orte des Vogelsbergs u. der Wetterau. Gießen, von Münchow, 1937 (38). M 1,50.
- Schmid, Toni, Franziskanische Elemente im mittelalterlichen Kult Schwedens (FranziskStud 1937, 1, 59/86; 1938, 1, 65/88).
- Hanssens, I. M., „Dummodo cadaver sit physice praesens“ (PeriodicaMorCanLit 1, 21/27).
- Pilkington, R., La Chiesa e il suo arredamento. Torino, Berruti, 1937 (142; 85 ill. 16°). L 5.
- Hoffmann, H., Die Matthäus-Passion. Das Leiden unseres Herrn Jesu Christi, wie uns Sankt Matthäus beschreibt. Nach alter Vertonung hrsg. Bresl., Franke (64). M 0,50.
- Geyer, Fr. W., Evangelische Gesangbücher, Liederdichter u. Sänger in der Oberpfalz. Nürnberg, Innere Mission, 1937 (96). M 1,20.
- Sturm, P., Grundfragen eines neuen Kirchenliedes. Bonn, Univ.-Buchdr. (53). M 1,25.

Christliche Kunst.

- Atti della quarta settimana d'Arte Sacra per il clero. Roma 5—10 ott. 1936. Città del Vatic. 1937 (210; molte tav.).
- Busch, K., Ravenna. Mit 61 Abb. Mchn., Allg. Vereinigung „Die Kunst dem Volke“ (9; 11 Bl. 4°). M 1,10.
- Horn, W., Die Fassade von St. Gilles. Eine Untersuchung zur Frage des Antikeneinflusses in der südfranzös. Kunst des 12. Jh. Hamburg, Evert, 1937 (114 mit Abb., 4 Bl. Abb.). M 6.
- Heckscher, W. S., Relics of Pagan Antiquity in Mediaeval Settings (JWarburgInst Jan., 204/20).
- Bunjes, H., Die kirchlichen Denkmäler der Stadt Trier mit Ausnahme des Domes. Mit 346 Abb. Düsseldorf, Schwann (XII, 512 4°). M 5,30.
- Küas, H., Die Naumburger Werkstatt. Aufnahmen v. E. Kirsten. Berl. C 2, Schloß, Deutscher Verein f. Kunstwiss., 1937 (200; 130 S. Abb. 4°). Lw. M 25.
- Hofmann, K., Der romanische Dom des badischen Frankenlandes (Die evang. Pfarrkirche von Boxberg-Wölchingen). Hdlb., Hörning (23 mit Abb.). M 1,20.
- Guldemann, A., Katholische Kirchen des Bistums Basel. Bd. 2. Kanton Solothurn. Olten, Walter, 1937 (XI, 140 mit Abb. 4°). Lw. M 11,50.
- Hamann, R., Die Elisabethkirche zu Marburg. Mit 80 Abb. Burg, Hopfer (120). M 1,80.
- Dörrenberg, Irmgard, Das Zisterzienser-Kloster Maulbronn. 2. vb. Aufl. Würzb., Triltsch (VIII, 188 mit Abb.). M 6.
- Schmit, G., Die Wegkreuze des Luxemburger Landes. 1. Der Kanton Remich. Luxemburg, Ons Hémecht, 1936 (98 mit Abb.). Fr 15.
- Jerphanion, G. de, L'image de Jésus-Christ dans l'art chrétien (NouvRTh 3, 257/83).
- Drost, W., Danziger Malerei vom Mittelalter bis zum Ende des Barock. Mit 81 Lichtdrucktaf. Berl., Verl. f. Kunstwissenschaft (229 mit Abb. 4°). Lw. M 60.
- Lutze, E., Veit Stoss. Berl., Deutscher Kunstverlag (47; 72 S. Abb. 4°). Lw. M 5.

WILLI WITTMANN

Das Isisbuch des Apuleius

Untersuchungen zur Geistesgeschichte des
zweiten Jahrhunderts.

1938. XII u. 230 Seiten und 1 Tafel. Broschiert RM 15.—

Die orientalischen Religionen der römischen Kaiserzeit sind heute im Kampf um das Christentum wieder mehr als je Gegenstand unseres Interesses. Das Isisbuch des Apuleius wird durch die hier geleistete exakte und umfassende Forschung zur wertvollsten religionsgeschichtlichen Quelle. Die Isisreligion wird in die großen historischen Zusammenhänge eingeordnet, die allseitige Orientalisierung des Reiches im zweiten Jahrhundert aufgezeigt und das Afrikanerproblem neu gestellt. Gerade dies ist von aktuellster Bedeutung, da hier dargelegt wird, wie selbst hinter scheinbar universalster Religionsform die viel tiefer liegenden Kräfte des Blutes und des Raumes Glauben schaffend am Werke sind.

W. Kohlhammer Verlag / Stuttgart

WICHTIGE NEUERSCHEINUNG

Dr. Karl Eder

Deutsche Geisteswende zwischen Mittelalter und Neuzeit

Band 8

der „Bücherei der Salzburger Hochschulwochen“.
198 Seiten. Leinen RM 5.40, broschiert RM 4.40

„Es ist keineswegs zu kühn, wenn die Arbeit Eders als Pendant zu den Werken des bekannten niederländischen Historikers J. Huizinga angesprochen wird. Auch Eders Buch sprüht von Geist und Farbe. Er sucht in formvollendeter Diktion darzustellen, wie seit etwa 1300 die einheitliche geistige Welt des Mittelalters zerfiel und ‚die Achse der mittelalterlichen Welt gebrochen wurde‘.“

(Buch und Volk, Luzern)

„Eine farbige, vielseitige und doch zugleich tiefe Darstellung einer nicht leicht faßbaren vieldeutigen Zeit, daß auch der, der Eders weltanschaulichen Ausgangspunkt nicht teilt, aus den Betrachtungen dieses Buches reichen Gewinn schöpfen kann.“

(Kölnische Zeitung)

Verlag Anton Pustet, Salzburg-Leipzig

Ein neuer Band der Schriftenreihe Corpus Catholicorum

Nikolaus Ellenbog

BRIEFWECHSEL

Einleitung und Buch I–II
von Andreas Bigelmair

Buch III–IX und Register
von Friedrich Zoepfl.

(Corpus Catholicorum. Werke katholischer Schriftsteller im Zeitalter der Glaubensspaltung, Heft 19–21.) 1938. Mit 3 Bildtafeln. CXVII und 528 S. 28.50 RM

Im Spiegel des umfangreichen und ausgebreiteten Briefwechsels, den der Otto-beurer Mönch Nikolaus Ellenbog mit Verwandten, Freunden und zahlreichen führenden Persönlichkeiten seiner Zeit unterhielt, darunter Männern wie Simler, Locher, Böschenstein, Nachtgall, Erasmus von Rotterdam, Peutinger, Knöringer, Seidl, Wolfhard, Rychard, Pruckner, Pellikan, Bild und besonders Johannes Eck, tritt uns das Reformationszeitalter mit seinen Menschen und Ideen überaus lebensvoll und anschaulich entgegen.

Durch jede Buchhandlung zu beziehen



Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung
Münster in Westfalen

Neue wissenschaftlich-theologische Literatur

AUGUST ARNOLD

Der Ursprung des christlichen Abendmahls

im Lichte der neuesten liturgiegeschichtlichen Forschung

Freiburger theologische Studien, Heft 45

Großoktav. 212 Seiten. 6.50 RM

Die Arbeit sucht das Wesentliche und Entscheidende der neuesten liturgiegeschichtlichen Abendmahlsforschungen und ihrer Fragestellungen zur Darstellung zu bringen, die Ergebnisse zu einem einheitlichen Ganzen zusammenzufügen und, wo es möglich war, weiterzuführen. Wir begegnen dem mächtigen Traditionsstrom, der in den altchristlichen Abendmahlsliturgien, dem Zentrum der religiösen Welt des Urchristentums, seinen Niederschlag gefunden hat.

DR. JOSEF HÖLLER

Die Verklärung Jesu

Eine Auslegung der neutestamentlichen Berichte

Großoktav. 252 Seiten. 6 RM

„Die Universität München hatte 1932 die Preisaufgabe gestellt: ‚Die neutestamentlichen Berichte über die Verklärung Jesu‘. Der Preis wurde der Arbeit von Höller zuerkannt, von der er nun einen Teil in weiterer Bearbeitung vorlegt... Wir haben also einen eingehenden Kommentar der Verklärungsberichte der Evangelien und der entsprechenden Stelle aus 2 Petri 1, 16 ff. vor uns, der sich zugleich zu einer umfassenden Geschichte der Exegese dieser Berichte ausgewachsen hat... Man wird schwerlich eine ähnlich allseitige und erschöpfende Behandlung der Verklärungsberichte, verbunden mit einer sehr reichen Literaturangabe, weder in der älteren noch in der neueren Literatur finden.“

Stimmen der Zeit, Freiburg.

DR. EDUARD STAKEMEIER

Glaube und Rechtfertigung

Das Mysterium der christlichen Rechtfertigung aus dem Glauben dargestellt nach den Verhandlungen und Lehrbestimmungen des Konzils von Trient

Großoktav. 242 Seiten. 7.50 RM

„Die fleißige und gediegene Arbeit ist ein wertvoller Beitrag zum tieferen Verständnis der katholischen Lehre über das innere Verhältnis des Glaubens zur Rechtfertigung, wie sie das Trienter Konzil erklärt hat...“

Zeitschrift für katholische Theologie, Innsbruck.

Durch alle Buchhandlungen

VERLAG HERDER / FREIBURG IM BREISGAU